

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 179

**UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN UND BERUFLICHE
FORTBILDUNG – MÖGLICHKEITEN DER SCHULUNGEN ZUR
INFORMATIONSKOMPETENZ ALS
ZIELGRUPPENORIENTIERTES ANGEBOT ZUR INTEGRATION
NEUER NUTZERGRUPPEN**

AUFGEZEIGT AN EINEM AUSGEWÄHLTEN BEISPIEL

VON
ESTHER KRÄHWINKEL

**UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN UND BERUFLICHE
FORTBILDUNG – MÖGLICHKEITEN DER SCHULUNGEN ZUR
INFORMATIONSKOMPETENZ ALS
ZIELGRUPPENORIENTIERTES ANGEBOT ZUR INTEGRATION
NEUER NUTZERGRUPPEN**

AUFGEZEIGT AN EINEM AUSGEWÄHLTEN BEISPIEL

**VON
ESTHER KRÄHWINKEL**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 179

Krähwinkel, Esther

Universitätsbibliotheken und berufliche Fortbildung : Möglichkeiten der Schulungen zur Informationskompetenz als zielgruppenorientiertes Angebot zur Integration neuer Nutzergruppen ; aufgezeigt an einem ausgewählten Beispiel. / von Esther Krähwinkel. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. - 72 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 179)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Angesichts der internationalen Debatte über lebenslanges Lernen stehen auch die bundesdeutschen Hochschulen vor einer grundlegenden Neudefinition von Hochschulausbildung. Weiterbildung als integrierte Strategie lebenslangen Lernens wird das Aufgabenspektrum von Hochschulen zunehmend erweitern. Die vorliegende Arbeit zeigt am Beispiel der Universitätsbibliothek Marburg auf, wie sich die Schulung von Lehrern zur Vermittlung von Informationskompetenz an einer Universitätsbibliothek strategisch und bedarfsorientiert verorten und umsetzen lässt. An die Beschreibung, welche Bedeutung Fortbildungen allgemein inzwischen für Universitäten gewonnen haben, schließt sich eine differenzierte Markt-, Bedarfs- und Ressourcenanalyse an. Berücksichtigt werden Aspekte der Markt- bzw. Bedarfsseite, indem die neuen gesetzlichen Verpflichtungen für hessische Lehrer, die Auswirkungen auf den Fortbildungsmarkt und die mögliche Nachfrage nach entsprechenden Fortbildungen analysiert werden. Daran anschließend wird die Angebotsseite hinterfragt. Diskutiert wird insbesondere, wie und warum sich eine Universitätsbibliothek durch ein Angebot zur beruflichen Fortbildung inneruniversitär positionieren kann. Unter Abwägung vorhandener Ressourcen wie Personal, Kompetenzen, Räume und Technik wird schließlich ein Konzept für eine Lehrerfortbildung präsentiert. Dieses hat die Universitätsbibliothek Marburg erstmalig im Oktober 2006 umgesetzt und lässt sich auch in Schulungen zur Informationskompetenz anderer wissenschaftlicher Bibliotheken integrieren.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlauf/handreichungen/h179>

Inhalt

1 EINLEITUNG	7
2 DIE VERMITTLUNG VON INFORMATIONSKOMPETENZ ALS FORTBILDUNGSANGEBOT - AUFGABE EINER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK....	12
2.1 INFORMATIONSKOMPETENZ UND „TEACHING LIBRARY“	12
2.2 UMWELTSYSTEM UNIVERSITÄT: UNIVERSITÄT UND FORTBILDUNG	16
2.3 UNIVERSITÄRE FORTBILDUNG IN HESSEN UND AN DER PHILIPPS – UNIVERSITÄT	19
3 EIN NEUER MARKT: BEDARF AN LEHRERFORTBILDUNGEN IM BIS MARBURG	24
3.1 FORTBILDUNGSPFLICHT FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER UND DIE NEUSTRUKTURIERUNG DES FORTBILDUNGSMARKTES.....	24
3.2 NEUE ANFORDERUNGEN AN DAS BIS MARBURG UND DER BEDARF AN METHODENKOMPETENZ	27
4 AUF DEM WEG ZUR TEACHING LIBRARY – KONZEPTIONEN UND UMSTRUKTURIERUNGEN IM BIS MARBURG SEIT 2002.....	33
5 DIE GEPLANTE LEHRERFORTBILDUNG IM BIS MARBURG	37
5.1 LEHR- UND LERNZIELE	37
5.2 LEHR- UND LERNINHALTE	40
5.3 DIDAKTISCHE GESTALTUNG UND SCHULUNGSMETHODEN	43
5.4 DIE VERANSTALTUNGSFORM	49
5.5 AKKREDITIERUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.....	51
5.6 QUALITÄTSMANAGEMENT	54
5.7 DIE KALKULATION DER SCHULUNGSGEBÜHR.....	56
7 LEHRERFORTBILDUNG IM BIS MARBURG: ERGEBNISSE UND VORGEHEN	58
8 LITERATURVERZEICHNIS.....	60
8.1 LITERATUR.....	60
8.2 GESETZE UND VERORDNUNGEN	66
9 ANHANG	67

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
ALA	American Library Association
ABl.	Amtsblatt
BA	Bachelor
Bd.	Band
BGBl.	Bundesgesetzblatt
BIS	Bibliotheks- und Informationssystem
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Brem.GBl.	Bremisches Gesetzblatt
bzw.	beziehungsweise
DBIS	Datenbank-Infosystem
DBV	Deutscher Bibliotheksverband
Ebd.	Ebenda
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
EZB	Elektronische Zeitschriftenbibliothek
FHH	Fachhochschule Hannover
fis-Bildung	Fachinformationssystem Bildung
GBl.	Gesetzblatt
GVBl.	Gesetzes- und Verordnungsblatt
GVOBl-M-V	Gesetzes- und Verordnungsblatt Mecklenburg-Vorpommern
HeLP	Hessisches Landesinstitut für Pädagogik
HIS	Hochschul-Informationssystem
HLbG-UVO	Hessisches Lehrerbildungsgesetz-Umsetzungsverordnung
Hmb GVBl	Hamburgisches Gesetzes- und Verordnungsblatt
HRG	Hochschulrahmengesetz
Hrsg.	Herausgeber
IQ	Institut für Qualitätsentwicklung
Kap.	Kapitel
KMK	Kultusministerkonferenz
MA	Master
Mittl.bl.	Mitteilungsblatt
OPAC	Online Public Access Catalogue
PC	Personal Computer
S.	Seite
SchG	Schulgesetz
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
u.a.	unter anderem
UB	Universitätsbibliothek
UB/LMB	Universitätsbibliothek / Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek
UFB	Universitäts- und Forschungsbibliothek
Vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit erörtert, ob und in wie weit es für eine Bibliothek bzw. ein Bibliothekssystem lohnend sein kann, die Vermittlung von Informationskompetenz als Fortbildung¹ anzubieten.

Die Verbindung von Bibliothek und Fortbildung ist noch nicht Allgemeingut, in der Diskussion um lebenslanges Lernen ist aber die öffentliche Bibliothek als Ort formellen und informellen Lernens zunehmend erkennbar.² Weniger deutlich formuliert dagegen ist die Idee, dass auch Universitätsbibliotheken Orte der beruflichen Fortbildung sein können, obgleich diese Aufgabe in Benutzungsordnungen³ explizit genannt ist. Das mag daran liegen, dass Universitätsbibliotheken immer in Zusammenhang mit einer Universität und damit eines grundlegenden, für eine langfristige Berufsausübung ausreichenden Studiums gedacht sind. Doch sieht die Realität sowohl für viele Studierende als auch für viele Studierende und inzwischen Berufstätige anders aus:⁴ Lernen und der Aufbau von

¹ Im Folgenden werden die Begriffe Fort- und Weiterbildung synonym verwendet. Auch wenn Fortbildung den Akzent auf eine Maßnahme zur Qualifikation im derzeit ausgeübten Beruf und Weiterbildung auf die Ausweitung des Berufsspektrums legt, werden Weiter- und Fortbildung gängigerweise in der gleichen Bedeutung benutzt bzw. wird Fortbildung als berufliche Weiterbildung bezeichnet. Vgl. dazu die Ausführungen von Step on, Bildungswegweiser Stadt Mainz / Landkreis Bingen/Mainz, Weiterbildung – eine Definition, <http://www.step-on.de/277/409/index.html> [23.2.2006] und Arten der Weiterbildung <http://www.step-on.de/277/411/index.html> [23.2.2006].

² Beispielsweise Stang, Richard; Irschlinger, Alexandra (Mitarbeit): Bibliotheken und Lebenslanges Lernen. Kooperationen, Netzwerke und neue Institutionenformen zur Unterstützung Lebenslangen Lernens. Expertise zum aktuellen Stand, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung 2005, http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/stang05_02.pdf, [22.2.2006]. Auch wenn sie keine formellen institutionalisierten Fortbildungsveranstaltungen anbietet, hat beispielsweise die Stadtbücherei Stuttgart ein erkennbares Profil im Bereich „Beruf – Karriere – Wirtschaft“. So finden die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek ein vielfältiges Angebot an Medien und Links dazu vor.

³ Beispielsweise heißt es in der Benutzungsordnung der Universitätsbibliothek Marburg in § 2, Abs. 1 „Die Bibliothek dient der Forschung, der Lehre und dem Studium, der beruflichen und der allgemeinen Bildung“, <http://archiv.ub.uni-marburg.de/unip/2001-01.html> [23.2.2006].

⁴ Willich, Julia; Minks, Karl-Heinz: Die Rolle der Hochschulen bei der beruflichen Weiterbildung von Hochschulabsolventen. Sonderauswertung der HIS-Absolventenbefragung der Abschlussjahrgänge 1993 und 1997 fünf Jahre nach dem Studienabschluss (Kurzinformation HIS Hochschul-Informationssystem A 7 /2004), Hannover 2004. Hanft, Anke: Lebensbegleitend studieren? Zur Bedeutung der Weiterbildung in der Hochschulreform, in: Hanft, Anke; Wolter, André: Zum Funktionswandel der

Kompetenzen werden zunehmend sequentieller und damit auf verschiedene Phasen des Lebens verteilt.

Zu diesen gesellschaftlichen gesellen sich umfassende strukturelle Veränderungen im Hochschulwesen. Leistungsbezogene Mittelzuweisung und gestufte Studienabschlüsse seien nur als zwei Schlagworte genannt. Schon im Gefolge nur dieser beiden Änderungen gewinnt Fortbildung für Universitäten zunehmend an Bedeutung. Prägnant formulierte das der Vizepräsident der Philipps-Universität Marburg im Juni 2005. Nach ihm übernimmt „im Marburger Lehrangebot [...] die wissenschaftliche Weiterbildung eine wichtige Funktion. Sie vervollständigt die gestuften Strukturen (Bachelor und Master), in denen zukünftig vor dem Berufseinstieg studiert wird.“⁵

Ähnliches wie für die Verbindung von lebenslangem Lernen und Bibliothek ist für die Verbindung von Schule und Bibliothek festzustellen. Auch hier liegt der Focus deutlich auf öffentlichen Bibliotheken und Leseförderung,⁶ wenngleich die Zusammenarbeit von Schule und wissenschaftlichen Bibliotheken in den letzten Jahren zunehmend an Profil gewonnen hat. Insbesondere in Niedersachsen wird Oberstufenschülerinnen und -schülern ein umfassendes Programm geboten, das unter dem Motto „Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen“ auch zentral über einen gemeinsamen Internetauftritt beworben wird.⁷

Hochschulen durch lebenslanges Lernen (Oldenburger Universitätsreden. Vorträge, Ansprachen, Aufsätze, Nr.130), Oldenburg 2001, S.9-27, hier S.10-13.

⁵ Pressemitteilung der Philipps-Universität: Netzwerk WissWeit – Weiterbildung auf Hochschulniveau, 24.06.2005, http://www.uni-marburg.de/zv/news/presse/2005_06_22_wissweit/text.html [23.2.2006].

⁶ Vgl. beispielsweise das von der Bertelsmann Stiftung durchgeführte Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft. Gütersloh 1997. Ein sehr umfassendes Angebot stellt auch die Stadtbibliothek Brilon mit ihrem Spiralcurriculum bereit, <http://www.stadtbibliothek-brilon.de/> [18.4.2006].

⁷ Abzurufen unter <http://www.biblio.tu-bs.de/schulprojekt/> [2.3.2006]. Seit Anfang des Jahres 2006 gibt es, ausgehend von der Fachhochschule Hannover, Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen, eine weitere Initiative aus Niedersachsen. Als Initiativveranstaltung trafen sich im Februar des Jahres 20 Bibliothekare, Lehrer und Studierende des Faches, um über eine künftige Zusammenarbeit im Hinblick auf Informationskompetenz von Schülern zu beraten. „FHH-Projekt bringt Bibliothek und Schule zusammen“, <http://www.ik.fh-hannover.de/de/aktivitaeten/veranstaltungen/2006/04510/index.html> [18.4.2006]. Im Rahmen dessen soll ab Mai 2006 die website „Informationskompetenz für Schüler“ Materialien bereit stellen. <http://www.infokompetenz.de/> [18.4.2006]. Einen sehr umfassenden Gesamtüberblick über die Angebote von Bibliotheken zur Informationskompetenz gibt Umlauf Konrad: Bibliotheken,

Zielgerichtete Veranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer sind allerdings, bis auf Ausnahmen wie in Göttingen, Oldenburg, Osnabrück und der Fachhochschule Hannover, für beide Bibliothekstypen kaum zu entdecken: „Diese Form des verstärkten Kontakts zwischen Bibliothek und Schule ist noch nicht sehr verbreitet, da die Lehrer nur über begrenzt detaillierte Kenntnisse der Bibliothek, ihrer Bestände und Dienstleistungen verfügen und diese Ressourcen folglich nur vereinzelt in ihre Unterrichtsplanung einbeziehen.“⁸ Im Sinne einer nachhaltigen und kompetenten Nutzung von Informationen ist letzteres aus Bibliothekssicht durchaus wünschenswert. Es stellt sich die Frage, warum Bibliotheken allgemein der benannten Berufsgruppe keine Angebote machen, entsprechende Kenntnisse zu erwerben. Auch für wissenschaftliche Bibliotheken wäre eine solche Ausrichtung nicht beliebig. Da Hochschulen zunehmend beginnen, auch Fortbildungen als ihre Aufgabe anzusehen, können Veranstaltungen zur Schulung von Lehrerinnen und Lehrern als eine Form von Öffentlichkeitsarbeit⁹ strategisch gezielt in universitäre Aufgabenprofile eingebunden werden.

Im Folgenden wird an einem konkreten Beispiel erläutert, warum und wie die Universitätsbibliothek bzw. das Bibliotheksinformationssystem Marburg eine Fortbildung zur Informationskompetenz für Gymnasiallehrerinnen und -lehrer anbietet. Die Auswahl der Berufsgruppe „Lehrer“ ist im Rahmen einer ersten

Informationskompetenz, Lernförderung und Lernarrangements, Langfassung 2003 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 117), <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h117/> [Langfassung, 19.4.2006].

⁸ Lux, Claudia; Sühl-Strohmer, Wilfried: Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz als Kernaufgabe für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, Wiesbaden 2004 (BIT-online innovativ, 9), S.90. Die SUB Göttingen, das BIS Oldenburg und die UB Osnabrück sowie die UB Erfurt bieten verschiedene Formen der Lehrerschulung an. Vgl. dazu SUB Göttingen: Literatursuche und -beschaffung für die Schule, http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/schulungen/schule.html [27.2.2006]; BIS Oldenburg: Führungen - Schulungen – Fortbildungsseminare in der Universitätsbibliothek, <http://www.bis.uni-oldenburg.de/abt5/schulung/ivsschul.html> [27.2.2006]. Zu Osnabrück Dauer, Frederike: Lehrerschulungen in Osnabrück. Die etwas andere Art mit dem Problem der Facharbeit umzugehen, Bibliotheksdienst (36) 2002, S.1505-1510.

⁹Ein Ziel von Öffentlichkeitsarbeit ist u.a. die Anpassung an Erwartungen des Unterhaltsträgers, der Kunden und der Öffentlichkeit. Zur Begrifflichkeit, der Funktionen und Ziele Umlauf, Konrad: Kap. 7.1.2 Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, in: Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006.

Positionierung des BIS Marburg auf dem Fortbildungsmarkt bewusst vorgenommen worden. Grundlegend für die Entscheidung, die bisherigen Kontakte zu Schulen in neue Bahnen zu lenken, sind u.a. die neuen, zum 1. Januar 2005 in Kraft getretenen Regelungen im „Dritten Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen“.¹⁰

Für das BIS Marburg ist an diesem Gesetz die Bestimmung entscheidend, dass sich Lehrerinnen und Lehrer in Zukunft fortbilden und ihre Aktivitäten in einem Portfolio nachweisen müssen. Gleichzeitig ist in den letzten Jahren die Form des Abiturs geändert und ab 2005 um eine fünfte verpflichtende Abiturleistung erweitert worden.¹¹ Eine bereits im ersten dieser Regelung entsprechenden Abiturdurchgang häufig gewählte Prüfungsmöglichkeit ist eine Präsentationsprüfung. Die damit einhergehende implizite Anforderung an Methodenkompetenz wirft für das BIS Marburg die Frage auf, ob sie als zentrale Bibliothek zwischen Gießen und Kassel in Zukunft verstärkt genutzt wird: von Schülerinnen und Schülern auf der Suche nach Material oder von Schulen als Einrichtung zur Schulung von Informationskompetenz. Angesichts knapper und zukünftig noch knapper werdender Personalausstattung ist dieses Szenario einer verstärkten Nutzung durch Schülerinnen und Schüler allerdings nicht unproblematisch. Um eine mögliche Überbelastung aufzufangen, ist es überlegenswert, bereits im Vorfeld entsprechend zu agieren. Eine mögliche Strategie kann das gezielte Angebot an Lehrerinnen und Lehrer sein, sich im BIS Marburg fortzubilden. Während allerdings in der bisherigen Diskussion über Pisa oder Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern fast ausschließlich öffentliche Bibliotheken im Mittelpunkt stehen und die Fortbildung von Lehrern immer mit dem Ziel verbunden ist, ihre Schüler lese- oder informationskompetent zu machen,¹² geht es bei dem vorliegenden Konzept um die Informationskompetenz von Lehrerinnen und Lehrern selbst und darum, sie zu befähigen, aus dem vielfältigen Informationsangebot dasjenige zu recherchieren und auszusuchen, was sie für ihre Unterrichtsvorbereitung als notwendig erachten. Grundlegend für diese Ausrichtung

¹⁰ Drittes Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen, 29.11.2004, Gesetz- und Verordnungsblatt I, 19/2004, S.330.

¹¹ Verordnung über die Bildungsgänge und die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium (VOGO/BG) vom 19. September 1998 in der Fassung vom 13. Mai 2004.

¹² Siehe dazu beispielsweise die vom DBV mit den Kultusministerien einzelner Bundesländer abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen zu Schule und Bibliothek. In diesen Vereinbarungen geht es fast ausschließlich um öffentliche Bibliotheken und um die Fortbildung von Lehrern in diesen mit dem Ziel der Lesekompetenzförderung von Schülern. Die einzelnen Vereinbarungen sind zu finden und abzurufen unter <http://www.bibliothekverband.de/2005/vereinbarungen.html> [23.2.2006].

ist die Annahme, dass sie erst auf dieser Basis ihre Schülerinnen und Schüler grundlegend vertraut machen können mit der Arbeit in einer Bibliothek bzw. im BIS Marburg.

Um zu klären, wie und auf welche Weise sich ein Schulungsangebot zur Informationskompetenz für Lehrerinnen und Lehrer im BIS Marburg realisieren lässt, ist für die vorliegenden Ausführungen folgende Gliederung leitend. Zum einen geht es um die Frage, wie sich die mit einem Fortbildungsangebot einhergehende Ausweitung des Nutzerkreises über die eigentlich Anzusprechenden - Studierende und Wissenschaftler - für eine wissenschaftliche Bibliothek begründen lässt und wie sich solche Fortbildungsangebote in der übergeordneten Institution, der Universität, verankern lassen. Analysiert wird, welche Bedeutung Fortbildung für Universitäten hat bzw. zukünftig haben wird, um daraus mögliche Erwartungen des Unterhaltsträgers ableiten zu können bzw. um zu überprüfen, inwieweit eigene Vorhaben mit strategischen Zielen des Unterhaltsträgers in Übereinstimmung zu bringen sind.¹³ Daran schließt sich die Frage an, warum Lehrerinnen und Lehrer als Gruppe gewählt wurden. Als weiterer wichtiger Aspekt werden die bestehenden Rahmenbedingen im BIS Marburg erörtert: Die Fragen hierbei sind, welche Schulungen bereits angeboten werden, wie das bisherige Schulungsprofil aussieht, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich daran beteiligen und welche Konzeptionen vorhanden sind? Diese Klärung dient dazu, deutlich zu machen, wie und wo sich eine Fortbildung im BIS Marburg „einpassen“ ließe. Die Frage, ob die hier anvisierte potentielle Nutzergruppe überhaupt an angedachten Bibliotheksdienstleitungen interessiert sein könnte, ist grundlegend für die Darstellung der neuen gesetzlichen Regelungen zur Lehrerfortbildung in Hessen und der Analyse des Bedarfs. Kurzgefasst geht es also im Sinne der Funktionen und Ziele von Öffentlichkeitsarbeit darum, ein mögliches Fortbildungsangebot des BIS Marburg im Dreieck von Hochschule bzw. Bibliothek, Fortbildungsmarkt und Lehrerschaft strategisch und bedarfsorientiert zu verorten. Darauf aufbauend wird schließlich eine grundlegende Kurskonzeption vorgestellt, wie sie für das BIS Marburg bisher angedacht ist.

¹³ So betont auch Konrad Umlauf als organisatorische Voraussetzung für die Vermittlung von Informationskompetenz, dass an die Strategie der Bildungseinrichtung angeknüpft werden muss, für die die Bibliothek Dienstleistungen erbringt. Umlauf: Bibliotheken, Informationskompetenz, 2003, S.51, <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h117/> [Langfassung, 19.4.2006].

2 Die Vermittlung von Informationskompetenz als Fortbildungsangebot - Aufgabe einer Universitätsbibliothek

2.1 Informationskompetenz und „Teaching Library“

Wissensgesellschaft und lebenslanges Lernen¹⁴ – diese zwei Schlagworte kennzeichnen als Ergebnis, Forderung und Zukunftsvision die in den letzten Jahren geführte Diskussion über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung moderner Industrieländer. Information und Wissen sind zunehmend entscheidende Ressourcen für das ökonomische Gefüge und bestimmen Prozesse gesellschaftlicher Differenzierung und Teilhabe. Überwiegende Einigkeit herrscht über die Bewältigungsstrategie dieses Wandels: Durch lebenslanges Lernen, so ist es in einem Memorandum der Europäischen Union formuliert, sollen „alle Menschen – ohne Ausnahme – [...] die gleichen Chancen haben, um sich an die Anforderungen des sozialen und wirtschaftlichen Wandels anzupassen.“¹⁵ Dabei geht es nicht darum, Fakten- oder Expertenwissen anzueignen, sondern Fertigkeiten und Kompetenzen, die es dem Einzelnen erlauben, flexibel mit neuen und zum Teil unvorhergesehenen Anforderungen umzugehen. Vor diesem Hintergrund erlangen der kompetente Umgang mit Informationen und die Fähigkeit, sich jeweils zielgerichtet Informationen anzueignen, eine Schlüsselrolle.

Die darüber im Bildungsbereich und auch im Bibliothekswesen seit den siebziger Jahren verstärkt geführte Diskussion fokussierte den zentralen Begriff der information literacy bzw. die seit Ende der neunziger Jahre allgemein gängige Übersetzung Informationskompetenz. Ohne hier auf die Facetten des Begriffs im Einzelnen einzugehen,¹⁶ bildet die 1989 von der Präsidentschaftskommission der American

¹⁴ Eine umfassende Literaturliste zum Thema „Lebenslanges Lernen“ liegt vor von Dietsche, Barbara; Meyer, Heinz H.: Literaturliste Lebenslanges Lernen und Literaturnachweis zur Literaturliste Lebenslanges Lernen Anhang 3 und Anhang 4 zur Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland, im Auftrag der BLK Ad-hoc-AG „Strategiepapier Lebenslanges Lernen“ August 2004, http://www.blk-bonn.de/papers/dietsche04_02.pdf [19.4.2006].

¹⁵ Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Memorandum über Lebenslanges Lernen, Brüssel 2000 http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000/EU00_01pdf [22.3.2006].

¹⁶ Einen sehr guten Überblick über das Konzept der Informationskompetenz in Bibliotheken, seine Geschichte und Verbreitung bietet Ingold, Marianne: Das bibliothekarische Konzept der

Library Association (ALA) vorgenommene Definition bis heute eine konsensfähige Grundlage.¹⁷ Demnach ist derjenige informationskompetent, der seinen Informationsbedarf erkennt, davon ausgehend gezielt und effizient Informationen ermittelt und diese anschließend bewerten und für sich anwenden kann. Elf Jahre später, also 2000, präziserte die Association of College Research Librarians den Begriff. Sie leitete aus der 1989 vorgenommenen Definition folgende, von Benno Homann ins Deutsche übersetzte, Standards für die universitäre Ausbildung ab: „Der informationskompetente Student

1. bestimmt Art und Umfang der benötigten Informationen,
2. verschafft sich effizienten und effektiven Zugang zu den benötigten Informationen,
3. evaluiert Informationen und seine Quellen kritisch und integriert die ausgewählten Informationen in sein Wissen und sein Wertesystem,
4. nutzt Informationen effektiv sowohl als Individuum als auch als Gruppenmitglied, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen,
5. versteht viele der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Streitfragen, die mit der Nutzung von Informationen zusammenhängen und er hat Zugang und nutzt die Informationen in einer ethischen und legalen Weise.“¹⁸

Die beschriebene inhaltliche Diskussion korrespondiert mit den strukturellen Veränderungen im Hochschulbereich. Der nach dem entscheidenden Treffen 1999 in Bologna nur kurz als Bologna-Prozess bezeichnete Strukturwandel umfasst insbesondere das von den europäischen Staats- und Regierungschefs beschlossene Vorhaben, vergleichbare Abschlüsse zu schaffen und bis 2010 ein System von zweistufigen Studienabschlüssen (Bachelor und Master) einzuführen. In diesem Veränderungsprozess ergibt sich die Notwendigkeit und die Chance, Bibliotheken

Informationskompetenz. Ein Überblick, Berlin 2005, (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft Heft 128), <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h128/h128.pdf>, [18.4.2006].

¹⁷ Owusu-Ansah, Edward K.: Navigating Information, Facilitating Knowledge: The Library, the Academy, and Student Learning. Präsentation am Frankfurt Scientific Symposium, 4.-5. Oktober 2004, S.3; <http://www.library.northwestern.edu/public/frankfurt/papers/owusuansah.pdf> [18.4.2006].

¹⁸ Standards der Informationskompetenz: eine Übersetzung der amerikanischen (sic!) Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der „Teaching Library“, <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/InfoLit-German.pdf> [19.4.2006]. Für Schüler wurden 1998 ebenfalls Standards der American Association of School Librarians erstellt, Umlauf: Bibliotheken, Informationskompetenz, 2003, S.25, <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h117/> [Langfassung, 19.4.2006].

stärker als es bisher der Fall war einzubinden. Eine Vorlage dafür bieten u.a. die 2001 ausgesprochenen Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Vergleichsweise an prominenter Stelle ist in dieser Stellungnahme die Rolle von Bibliotheken bestimmt. Sie sollen „in Kooperation mit anderen Einrichtungen der Hochschule“ der Verbesserung der Nutzerkompetenz (information literacy) „durch das aktive Angebot geeigneter Benutzerschulungen verstärkt Rechnung“ tragen.¹⁹

Nicht nur, dass der Wissenschaftsrat fordert, dass Bibliotheken zusammen mit anderen Einrichtungen der Hochschule dafür zuständig sein sollen, die Nutzerkompetenz der Studierenden zu verbessern. Auch in die berufspraktische Ausrichtung von Bachelor-Studiengängen lässt sich bibliothekarische Informations- als Methodenkompetenz gezielt einbinden, so dass Universitätsbibliotheken vermehrt ihre Angebote in die neuen Studiengänge integrieren.²⁰

Insgesamt ist die Entwicklung auf diesem Gebiet in Deutschland allerdings ausgesprochen heterogen. Viele Bibliotheken haben inzwischen ihr Angebot entsprechend ausgebaut und erweitert, und gleichzeitig finden sich auch darüber hinaus so viele unterschiedliche Konzepte und Herangehensweisen, dass es schwierig ist, einen Überblick zu behalten.²¹ Deutlich wird aber, dass die Vermittlung

¹⁹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken, 2001, <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf> [18.4.2006]. Die Bedeutung von Informationskompetenz bzw. der Vermittlung entsprechender Techniken wird auch in anderen Stellungnahmen der in der Bundesrepublik Deutschland für das Bildungswesen wichtigen Institutionen betont. Vgl. Wissenschaftsrat: Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland, 2000, <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4594-00.pdf> [18.4.2006]. Für Schulen u.a. ein Gutachten der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Gutachten des Programms zur Vorbereitung „Systematische Einbeziehung von Medien und Informations- und Kommunikationstechnologien in Lehr- und Lernprozesse“ von Prof. Dr. Heinz Mandl, Dr. Gabi Reinmann-Rothmeier, Dr. Cornelia Gräsel, Heft 66, 1998, <http://www.blk-bonn.de/papers/heft66.pdf> [23.2.2006].

²⁰ Vgl. dazu u.a. die Aufstellung „Einbindung in die Studiengänge“ als auch die Dokumentation des Workshops „Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation in Bachelor-Studiengängen“ der Arbeitsgemeinschaft Informationskompetenz am 11.03.2004 in Bonn unter „Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Hochschulen“, <http://www.informationskompetenz.de> [18.4.2006].

²¹ Einen umfassenden und guten Überblick geben Lux; Sühl-Strohmeier: Teaching Library 2004. Eine Übersicht bietet ebenfalls die AG Informationskompetenz, die unter <http://www.informationskompetenz.de> Aktivitäten der Bundesländer vorstellt (noch im Aufbau) und Schulungs- und Kursmaterialien frei zugänglich anbietet.

von Informationskompetenz beständig an Bedeutung gewinnt. Beispielhaft zeigen das die ULB Münster und die UB/LMB Kassel, die ihrer Ausrichtung u.a. dadurch Ausdruck geben, dass sie die Schulung von Informationskompetenz in ihr Leitbild bzw. ihr Profil mit aufgenommen haben.²² Am Beispiel von Kassel zeigt sich das Selbstverständnis, Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz nicht ausschließlich auf die Hochschule zu beschränken: Neben Studierenden und Lehrenden spricht die UB/LMB Kassel gezielt Stadtbewohnerinnen und -bewohner ebenso wie Schülerinnen und Schüler an.

Einen Schwerpunkt auf die Arbeit mit der zuletzt genannten Gruppe legen auch andere Bibliotheken. Die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Niedersachsen bieten beispielsweise eine umfangreiche Palette an Veranstaltungen an, die sie im Internet auf einer eigenen Seite unter dem Titel „Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen“ bewerben.²³ War der ausschlaggebende Faktor dafür die Einführung einer verpflichtenden Facharbeit in der 12. Jahrgangsstufe Gymnasium, ist es in Thüringen das 1999/2000 eingeführte „Seminarfach“, das das umfangreiche Angebot der Universitäts- und Forschungsbibliothek (UFB) Erfurt/Gotha begründet.²⁴ Auch in Baden-Württemberg führten neue Vorgaben zur gymnasialen Oberstufe zu einem gezielten Angebot an Schulen. Die UB Freiburg beispielsweise bietet im Rahmen der zwei Halbjahre umfassenden gymnasialen Seminarkurse Bibliothekseinführungen an.²⁵

²² So ist z.B. im Leitbild der ULB Münster formuliert, dass die ULB „die Informationskompetenz, d. h. die Fähigkeit zur Nutzung von Literatur und Information und zum kritischem Umgang mit ihr, vor allem auch im Bereich der elektronischen Medien“ fördert. <http://www.ulb.uni-muenster.de/bibliothek/leitbild/> [3.4.2006]. Ein anderes Beispiel ist die Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, die in ihrem Profil aufführt, dass „die Bibliothek [...] die Informationskompetenz ihrer Nutzerinnen und Nutzer in lernaktivierenden Kursen“ fördert. http://www.uni-kassel.de/bib/org/bib_wir_ueber_uns.html [3.4.2006].

²³ <http://www.biblio.tu-bs.de/schulprojekt/> [2.3.2006].

²⁴ Lehrerinfo: Seminarfach Unterricht in der Bibliothek. Ein edukatives Angebot für Schulklassen der gymnasialen Oberstufe, <http://www.bibliothek.uni-erfurt.de/service/texte/seminarfachunterricht.pdf> [2.3.2006]. Beteiligt sind die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt, die Stadtbibliothek „Heinrich Heine“ Gotha, die Bibliothek der Fachhochschule Erfurt und die Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.

²⁵ Sühl-Strohmer, Wilfried: Informationskompetenz und Studierfähigkeit – Angebote der Universitätsbibliothek Freiburg für gymnasiale Seminarkurse, Bibliotheksdienst 38 (2004), S.61-65, http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte/infovermittlung020104.pdf [2.3.2006].

2.2 Umweltsystem Universität: Universität und Fortbildung

Selbst wenn ein umfassendes Verständnis von „Teaching Library“ im bundesdeutschen Bibliothekswesen noch nicht so verankert ist wie beispielsweise in den USA, steht außer Frage, dass Bibliotheken allgemein und damit auch wissenschaftliche Bibliotheken vermehrt pragmatische Angebote machen, Informationskompetenz zu vermitteln.²⁶ Um das – den Stärken von Bibliotheken entsprechend – auch in Zukunft zu tun und um den anstehenden Funktionswandel grundlegend zu bewältigen, ist es notwendig, Bibliotheken langfristig als Lern- und Lehrereinrichtung zu etablieren. Welche Bedeutung dabei die zukünftig stärker gestuften Studienabschlüsse haben, ist bereits ausgeführt worden.

Mit den Angeboten für die Bachelor- und Masterstudiengänge ist die Gestaltung wissenschaftlicher Bibliotheken als zukünftige Lehr- und Lernorte noch nicht abgeschlossen. Um sich entsprechend der allgemeinen Anforderung an Hochschulen in diesen und in der Wissensgesellschaft in dieser Funktion zu verankern, werden für die nächsten Jahre u.a. zwei Felder relevant: Fortbildungen und die Zusammenarbeit mit Schulen. Deutlich formuliert ist das im nationalen Bericht 2004 für Deutschland von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung über die Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses. Dort heißt es unter der Überschrift „Lebenslanges Lernen“: „Zu den Aufgaben der Hochschule gehört auch die Weiterbildung. Begründet wird diese Aufgabe damit, dass „den Hochschulen [...] auch innerhalb der ‚Strategie für lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland‘ [...] eine besondere Bedeutung zukommt. Um die Übergänge zwischen den Bildungsbereichen reibungsloser zu gestalten, werden Kooperationen von Hochschulen mit Schulen, Betrieben, Verbänden, der Arbeitsverwaltung und Weiterbildungseinrichtungen gefördert.“²⁷

Die hier als selbstverständlich herausgestellte Aufgabe von Universitäten, auch für Fortbildung zuständig zu sein, ist nicht neu. So haben heute fast alle

²⁶ Vgl. dazu beispielsweise auch die Austausch- und Informationsplattform „Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Hochschulen unter <http://www.informationskompetenz.de/> [18.4.2006].

²⁷ Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses. Nationaler Bericht 2004 für Deutschland von KMK und BMBF, http://www.kmk.org/doc/publ/BE_041220_Bologna_NationalerBericht%20Endfassung.pdf [7.3.2006].

bundesdeutschen Hochschulen Weiterbildungszentren.²⁸ Sie ist jedoch von neuer Qualität. Vor dem Hintergrund der internationalen Debatte über lebenslanges Lernen stehen die Hochschulen vor einer mittel- und langfristig grundlegenden Neudefinition von Hochschulbildung. Parallel und im Unterschied dazu fokussierte die seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre und noch heute geführte Diskussion um Hochschule und Weiter- und Fortbildung die Verbindung von Weiterbildung und Studienreform. Die Inhalte des Erststudiums sollten zugunsten einer späteren Weiterbildung entschlackt werden, mit der sich gleichzeitig finanzpolitische Hoffnungen verbanden. Demgegenüber ist in der seit wenigen Jahren erkennbaren nachfolgenden Phase das zentrale Thema die „Reform und die Öffnung von akademischer Erstausbildung und der Ausbau der Weiterbildung als integrierte Strategie zur Förderung lebenslangen Lernens.“²⁹ Erkennbar ist dieser Bedeutungswandel auch im Hochschulrahmengesetz. Zwar gehörte Weiterbildung bereits seit Inkrafttreten des Gesetzes 1976 zum Aufgabenspektrum von Hochschulen, doch erst mit der Novellierung von 1998 ist Weiterbildung als vierte Kernaufgabe der Hochschulen neben Forschung, Lehre und Studium an exponierter

²⁸ Nach Angaben des statistischen Bundesamtes gab es 2004/2005 in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 372 Hochschulen, Statistisches Bundesamt Deutschland, Anzahl Hochschulen, <http://www.destatis.de/basis/d/biwiki/hochtab1.php> [24.2.2006]. Von diesen verfügen nach Aufstellung der Hochschulrektorenkonferenz im Hochschulkompass 322 über ein Weiterbildungszentrum, wobei diese Angabe noch keine Aussage über deren Aktivität und Angebot beinhaltet, Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz, abzurufen unter http://www.hochschulkompass.de/kompass/xml/index_hochschule.htm [Weiterbildungszentrum, 24.2.2006].

²⁹ Wolter, Andrä: Hochschule, Weiterbildung und lebenslanges Lernen, in: Hanft, Anke; Wolter, Andrä: Zum Funktionswandel der Hochschulen durch lebenslanges Lernen (Oldenburger Universitätsreden. Vorträge, Ansprachen, Aufsätze, Nr.130), Oldenburg 2001, S.29-71, hier S.41. Nach Andrä Wolter gibt es seit 1945 vier verschiedene Phasen in der Diskussion um Universität und Weiterbildung: In der ersten Entwicklungsphase seit Mitte der fünfziger Jahre setzt eine erkennbare Institutionalisierung von universitären Planungs- und Koordinierungsstellen ein. Die zweite Phase erstreckt sich nach Wolter über die siebziger und achtziger Jahre. In diesem Zeitraum entdeckten Universitäten ihre ehemaligen Absolventen als eigene Zielgruppe universitärer Fortbildungsangebote, expandierte die Zahl der Vermittlungs- und Kontaktstellen und bauten Universitäten ihr Kooperationsnetz über die Volkshochschulen bis weit in die Wirtschaft hinaus aus. Das Thema der dritten Phase seit Mitte der achtziger Jahre war der Zusammenhang von Fortbildung und Studienreform und für die erst seit einigen Jahren zu beobachtende vierte Phase ist die Frage nach lebenslangem Lernen zentral. Vgl. S.36-42.

Stelle genannt.³⁰ Für die damit angesprochene und vielfach als wissenschaftliche Weiterbildung verstandene Aufgabe existiert allerdings keine allgemeingültige Definition. Grundlegend sind vier Dimensionen:

die Zielgruppe: Teilnehmer mit Hochschulabschluss;

der Inhalt: Lehr- und Lernstoff auf wissenschaftlichem Niveau;

die anbietende Institution: die Hochschule;

der Berufsbezug, d.h. die Aufnahme von Lernen nach Abschluss einer früheren Bildungsphase, wobei dieser durch die Aufnahme einer Berufstätigkeit gekennzeichnet ist.³¹

Grundlegend für den insgesamt anwachsenden Bedarf an Fortbildung ist eine sich immer schneller wandelnde Wissens- und Wissenschaftsbasis, die zu einer immer schnelleren Entwertung von individuellen Wissensbeständen und Kompetenzen führt. Ein Studium stellt heute keine ausreichende Basis für einen Berufsweg dar, sondern eher eine erste Sequenz, an die sich weitere Fortbildungen anschließen. Gleichzeitig sind Hochschulabsolventen als potentielle Nachfrager von universitärer Fortbildung die erkennbar fortbildungsaktivste Gruppe, die sich angesichts steigender Absolventenzahlen zukünftig weiter vergrößern wird.³²

Auch wenn die deutsche Hochschullandschaft hinsichtlich der Öffnung der Hochschulen für bereite Bevölkerungskreise und der Differenzierung des Angebotes auf die neuen Anforderungen und den skizzierten Wandel noch überwiegend traditionell ausgerichtet ist, lassen sich durchaus Initiativen finden, die die Universität entsprechend der Anforderung an lebenslanges Lernen neu positionieren. So hat z.B. die Universität Kassel einen großen Teil ihrer Vorlesungen und Seminare für Nichtstudierende geöffnet. Für 100 € kann eine UNIK-Card erworben werden, die pro Semester ohne weitere Voraussetzungen zum Besuch von insgesamt acht Veranstaltungen (16 Semesterwochenstunden) aus einem bestimmten, aber regulären Angebot der Universität ermächtigt. Zudem sind mit der Karte kulturelle

³⁰ § 2, Abs. 1 Hochschulrahmengesetz (HRG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I, S. 18), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 8. August 2002 (BGBl. I, S.3138).

³¹ Willich; Minks: Rolle der Hochschulen 2004, S.3.

³² Ebd., S.4.

Angebote von Theatern, Museen und Volkshochschule zu Studierendenkonditionen nutzbar.³³

2.3 Universitäre Fortbildung in Hessen und an der Philipps – Universität

Auch für die hessischen Hochschulen ist in §21 des Hessischen Hochschulgesetzes festgelegt, dass „weiterbildende Studien zur wissenschaftlichen Vertiefung und Ergänzung berufspraktischer Erfahrungen“ in ihren Aufgabenbereich fallen.³⁴ Als universitäres Aufgabengebiet hat Weiterbildung ebenfalls Eingang in die 2003 abgeschlossene und bis 2005 gültige Zielvereinbarung zwischen der Philipps-Universität Marburg und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefunden. Darin erklärt die Philippina, dass sie sich „verstärkt um die Entwicklung von wissenschaftlichen berufsbezogenen Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten“ bemüht.³⁵ Die neuen Zielvereinbarungen zwischen der Philippina und dem Wissenschaftsministerium werden momentan verhandelt. Dass Weiterbildung auch zukünftig eine Rolle spielen wird, zeigt sich am bereits zwischen den hessischen Hochschulen und dem Wissenschaftsministerium erneut abgeschlossenen Hochschulpakt als Voraussetzung für weitere Zielvereinbarungen. Dort heißt es, dass „in den Zielvereinbarungen zwischen den Hochschulen und dem Ministerium [...] die Punkte ggf. konkretisiert und weitere Verpflichtungen geregelt [werden]. Beispielhaft seien hier genannt: [...] Verbesserung der Lehrerbildung, Ausweitung der Weiterbildung“.³⁶

³³ http://www.uni-kassel.de/hrz/db4/extern/cm_wt/download/unicard/programm_ws20052006.pdf, [22.2.2006].

³⁴ Nichtamtliche Neufassung des Hessischen Hochschulgesetzes unter Berücksichtigung des Dritten Gesetzes zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes und anderer Gesetze vom 20. Dezember 2004 (GVBl. I S. 466) und des Zweiten Gesetzes zur Änderung verwaltungsverfahrenrechtlicher Vorschriften vom 21.03.2005 (GVBl. I S. 218).

³⁵ Zielvereinbarung vom 27.1.2003 zwischen der Philipps-Universität und dem Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst, http://www.hmwk.hessen.de/md/content/sonstiges/zielvereinbarung_uni_marburg.pdf [19.4.2006].

³⁶ Rahmenzielvereinbarung zur Sicherung der Leistungskraft der Hochschulen in den Jahren 2006 bis 2010, Hessischer Hochschulpakt S.3, <http://www.hmwk.hessen.de/md/content/hochschule/hochschulpakt.pdf> [22.2.2006].

Selbst wenn universitäre Weiterbildungsangebote gemessen an ihrem Gesamtumfang eine bisher untergeordnete Rolle spielen, handelt es sich dabei nicht nur um Verlautbarungen nach dem Motto „Papier ist geduldig“. Wie wichtig inzwischen Fortbildungen für die hessischen Universitäten sind, zeigt die neueste Initiative im Rahmen der seit dem 1. Januar 2004 bestehenden Zusammenarbeit des Hochschulverbundes für die wissenschaftliche Weiterbildung in Hessen.³⁷ Seit Sommer 2005 sind unter <http://www.wissweit.de>, einem Hochschulportal für die wissenschaftliche Weiterbildung in Hessen, sämtliche Weiterbildungsangebote der hessischen Universitäten und Fachhochschulen abrufbar. Die Zugangsvoraussetzungen sind unterschiedlich, beispielsweise an eine bestimmte Berufstätigkeit geknüpft, ein Hochschulabschluss ist aber nicht erforderlich.

Welche Rolle die Weiterbildung für die Philippina spielt, erläuterte der Vizepräsident der Universität angesichts der Freischaltung des Portals. „Im Marburger Lehrangebot“, so Herbert Claas, „übernimmt die wissenschaftliche Weiterbildung eine wichtige Funktion. Sie bietet die Chance, die Aktualisierung des Berufswissens zu verstetigen und neues zu erwerben, um Aufgaben mit erweiterter Verantwortung wahrnehmen zu können.“³⁸

Dass WissWeit tatsächlich ein neuer Schritt auf dem Fortbildungssektor ist, der sich bisher vor allen Dingen auf das Seniorenstudium und das Studium Generale bezog, zeigen die dort eingestellten Angebote: es sind u.a. Seminare, die nun für einen breiten Bevölkerungskreis geöffnet werden oder auch auf den Fortbildungsbedarf von Lehrerinnen und Lehren zugeschnitten sind, indem sie diese beispielsweise auf den neusten Stand der Lasernutzung in Wissenschaft und Technik bringen.³⁹ Auf der anderen Seite verdeutlichen die dort abzurufenden Angebote auch, dass es sich in Zukunft zeigen muss, welchen Stellenwert Fortbildung in der Universität tatsächlich einnimmt. Ausschließlich Seminare für weitere Interessierte zu öffnen und nicht

³⁷ Gefördert wird diese Zusammenarbeit bis zum 31.12.2006 im Rahmen des Modellversuchsprogramms "Verbundprojekte Wissenschaftliche Weiterbildung" der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, s. <http://www.wissweit.de> [24.2.2006, über WissWeit].

³⁸ Pressemitteilung der Philipps-Universität: Netzwerk WissWeit – Weiterbildung auf Hochschulniveau, 24.06.2005, http://www.uni-marburg.de/zv/news/presse/2005_06_22_wissweit/text.html [23.2.2006].

³⁹ http://www.wissweit.de/db/search_sem.php [24.2.2006]. Die Suche der Angebote war auf die Philipps- Universität Marburg eingegrenzt.

gezielt auf die Fortbildungsteilnehmerinnen und Teilnehmer auszurichten, lässt auf Dauer eine entsprechende Qualität fraglich erscheinen.

In ihrem in WissWeit eingestellten Kurzporträt nennt die Philippina als den von ihr insbesondere anvisierten Bereich die „Lehrerfort- und Weiterbildung (in Abstimmung und Kooperation mit der zweiten Phase)“.⁴⁰ So bezieht sich auch der weitaus größte Teil der über das Portal abzurufenden Veranstaltungen der Universität Marburg auf die Lehrerfortbildung. Damit beginnt die Philippina einen Teil der in den Strukturüberlegungen des Präsidiums zur strategischen Positionierung und Profilierung genannten Ziele umzusetzen: neue Zielgruppen u.a. durch Weiterbildungsangebote für die Universität zu gewinnen.⁴¹

Weiter geht die Arbeit des von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung ebenfalls vom 1. Januar 2004 bis zum 31. Dezember 2006 geförderten „Netzwerkes Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehramtsberufe“ (NWWL). Unter der Federführung der Universität Frankfurt am Main beteiligen sich die Universitäten Darmstadt, Kaiserslautern, Gießen, Kassel und Marburg. In diesem Projekt werden exemplarisch bedarfs- und zielorientierte Lernmodule für den mathematisch- und naturwissenschaftlichen Bereich erarbeitet, die später auf andere Fachbereiche übertragen werden sollen.⁴² Wie weit die Arbeit des Netzwerkes inzwischen vorangeschritten ist, zeigt sich daran, dass seit Juni 2005 eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und verschiedenen Schulen in Frankfurt am Main vorliegt.⁴³

Die Verbindung von Schule und Universität und der Abbau der Grenzen zwischen diesen beiden Bildungseinrichtungen ist ein fast durchgängig zu findender bildungspolitischer Tenor. Insbesondere im Hinblick auf die Berufs- und Studienfachwahl werden kooperative Projekte gefordert und gefördert - wie beispielsweise von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung oder wie das 2002 gestartete Aktionsprogramm „ÜberGänge“

⁴⁰ <http://www.wissweit.de> [24.2.2006, Hochschulen, Philipps-Universität Marburg].

⁴¹ Marburg 2010. Überlegungen des Präsidiums zur strategischen Positionierung und Profilierung, Folie 7, <http://www.uni-marburg.de/administration/dok/marburg2010> [24.2.2006].

⁴² Netzwerk Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehramtsberufe, http://www.wisswb-netze.de/projekte/projekt.php?content_id=179 [24.2.2006] und <http://www.uni-frankfurt.de/org/nwe/zlf/proj.html> [24.2.2006].

⁴³ http://www.uni-frankfurt.de/org/nwe/zlf/tex/Richtlinien_KoopSchulen.pdf [24.2.2006].

der Robert Bosch Stiftung und des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.⁴⁴ Die Universitäten haben in den letzten Jahren die Angebote für Schülerinnen und Schüler beständig ausgeweitet: Hochschulerkundungstage, Schnupperstudium, Schülerlabore und -workshops sind nur einige Angebote, die auch die Universität Marburg macht.⁴⁵

Die meisten Angebote und Forderungen, dass Schule und Universität miteinander kooperieren sollen, beziehen sich auf den naturwissenschaftlichen Unterricht. Wenn allerdings die Robert Bosch Stiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft feststellen, dass „die Lehrerfort- und -weiterbildung immer noch ein blinder Fleck im Angebotsspektrum von Hochschulen“ ist, „obwohl genau dort der richtige Ort für das gemeinsame Arbeiten an Schnittstellenangeboten wäre“, gilt das nicht nur für die Naturwissenschaften.⁴⁶

Was heißt es nun für Universitätsbibliotheken, dass Universitäten zunehmend auch zu wissenschaftlichen Weiterbildungseinrichtungen werden? Zunächst sind Universitätsbibliotheken Bibliotheken des spezialisierten Bedarfs und damit gehört zu ihren Aufgaben auch „die Bereitstellung von Informationen zur Fort- und Weiterbildung auch in spezialisierten Arbeitsbereichen“.⁴⁷ In der noch heute gültigen und bisher durch nichts adäquat ersetzten Berufs- und Aufgabenbeschreibung Bibliotheken '93 ist zudem unter dem Benutzungsaspekt weiter formuliert, dass für Forschung, Examensvorbereitung und Fortbildung Literatur nicht nur eingesehen, sondern auch ausgeliehen werden können sollte.

⁴⁴ Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Kooperative Strukturen an der Schnittstelle Schule/Hochschule zur Studien- und Berufswahlvorbereitung, Bericht, Empfehlungen und Handreichung, Bonn 2005 (Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 126). Auch unter <http://www.blk-bonn.de/papers/heft126.pdf> [18.4.2006]. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft; Robert Bosch Stiftung: Brücken zur Wissenschaft. Empfehlungen zur Versteigerung der Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen, 2005.


⁴⁵ Beispielsweise das diesjährige Angebot zum Physik-Workshop für Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe des Fachbereichs Physik der Philipps-Universität Marburg. <http://www.physik.uni-marburg.de/de/veranstaltungen/schueler-workshops/schuelerinnen/physik-workshop-2005.html> [7.3.2006].

⁴⁶ Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft; Robert Bosch Stiftung: Brücken zur Wissenschaft. Empfehlungen zur Versteigerung der Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen, 2005, S. 15.

⁴⁷ Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.): Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen, Berlin 1994, S.35.

Auch wenn dieser Aspekt angesichts der finanziellen Ausstattung von wissenschaftlichen Bibliotheken heute wahrscheinlich eher zurück steht, ist damit nichts desto trotz eine Aufgabenspezifizierung vorhanden. Angesichts dieser sind die beschriebenen Ziele der Universität für die Bibliothek insofern wichtig, als diese von ihr in strategisches Handeln umgesetzt werden können.⁴⁸ Die Ausweitung auf weitere Benutzergruppen würde somit nicht beliebig sein, sondern sich an den von der Universität ins Auge gefassten Zielgruppen und ihrem Selbstverständnis orientieren, im vorliegenden Fall Lehrerinnen und Lehrer. Demnach könnte ein Fortbildungsangebot einer wissenschaftlichen Bibliothek bzw. die Ausrichtung auf die Ziele einer Universität wie unten dargestellt systematisiert werden.

Schaubild 1: Strategische Zielplanung⁴⁹

Ziel der Hochschule	Ziel des BIS Marburg	Aktivität	Wirkung
Profilierung der Hochschule als Einrichtung für die Lehrerfortbildung	Verbesserung des Angebotes für Lehrerinnen und Lehrer	Angebot von Kursen zur Informationskompetenz als akkreditierte Fortbildung	Steigende Anzahl von Nutzerinnen und Nutzern. Beitrag zur Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Weiterbildungsangebot der Universität und damit inneruniversitäre Profilierung auf dem für die Universität wichtigen Bereich der Lehrerbildung
			

⁴⁸ Fett, Othmar F.: Impact – Outcome – Benefit. Ein Literaturbericht zur Wirkungsmessung für Hochschulbibliotheken, Berlin 2004, (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Heft 142), S.47, <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h142/h142.pdf> [17.2.2006].

⁴⁹ Schaubild entwickelt nach ebd., S.47.

3 Ein neuer Markt: Bedarf an Lehrerfortbildungen im BIS Marburg

3.1 Fortbildungspflicht für Lehrerinnen und Lehrer und die Neustrukturierung des Fortbildungsmarktes

Die Neuerungen in dem hier anvisierten Bildungsbereich „Schule“ betreffen alle Gebiete gleichermaßen: die einzelnen Schulformen mit den Erweiterungen der Abschlussprüfungen für die drei Bildungsgänge Hauptschule, Realschule und Gymnasium; die in Zukunft modularisierte Lehramtsausbildung an den Hochschulen; die praktische Ausbildung der zweiten Phase mit einem ebenfalls modularisierten Referendariat und schließlich die Berufstätigkeit als Lehrer. Wichtig für die Überlegung, Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer im BIS Marburg anzubieten, ist das seit dem 1. Januar 2005 gültige „Dritte Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen“.⁵⁰ Mit diesem Gesetz und den dazu erlassenen Ausführungsverordnungen⁵¹ ist die hessische Lehrerfortbildung grundlegend umstrukturiert worden. Für ein mögliches Fortbildungsangebot im BIS Marburg sind insbesondere die Fortbildungsverpflichtung und die institutionelle Neuausrichtung der Lehrerfortbildung in Hessen relevant. Dass die hessische Landesregierung mit dieser Verpflichtung insofern Neuland betreten hat, zeigt eine Analyse der Schulgesetze der Länder (s. Anhang): es ist nicht die Fortbildungspflicht, die neu ist, sie existiert in fast jedem Bundesland, sondern es ist die Vorgabe eines bestimmten Fortbildungsumfanges, die bisher nur in Bayern zu finden war.

⁵⁰ Drittes Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen, 29.11.2004, Gesetz- und Verordnungsblatt I, 19/2004, S.330. Es umfasst als Sammelgesetz in jeweils einem eigenen Paragraphen das Hessische Lehrerbildungsgesetz, die Änderung des Hessischen Schulgesetzes, die Änderungen des Hessischen Hochschulgesetzes, die Änderung des Hessischen Besoldungsgesetzes und das Gesetz zur Einrichtung des Instituts für Qualitätsentwicklung und des Amtes für Lehrerbildung.

⁵¹ Verordnung zur Umsetzung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes (HlbG-UVO) vom 16.03.2005, (ABl. 4/2005, S.202), Verordnung zur Organisation und zur Aufgabengliederung des Instituts für Qualitätsentwicklung und zur Akkreditierung von Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für die Lehrkräfte vom 16.03.2005, (ABl. 4/2005, S.233), Verordnung zur Organisation und Aufgabengliederung des Amtes für Lehrerbildung vom 16.03.2005 (ABl. 4/2005, S. 230).

Auch wenn es diese Bestimmung erleichtert, Fortbildungen anzubieten, da durch die Vorgabe des Umfangs die Nachfrage wahrscheinlicher wird, spricht nichts dagegen, ebenso in anderen Bundesländern Lehrerfortbildungen zur Informationskompetenz anzubieten. Entscheidend sind nicht die Fortbildungsverpflichtungen, sondern vielmehr das Gesamtensemble der Änderungen im Gesamtzusammenhang Schule wie beispielsweise an der UB Freiburg deutlich wird: Sie hat auf Änderungen der Abituranforderungen mit einem entsprechenden Angebot von Seminarkursen reagiert.

Zudem ist der Einsatz neuer Medien im Unterricht und als Teil davon die kompetente Beherrschung von Informationsstrategien allgemein ein Feld, das in den nächsten Jahren grundlegend der weiteren Schulung von Lehrerinnen und Lehrern bedarf. Zwar nutzen Lehrerinnen und Lehrer für ihren Unterricht zunehmend wissenschaftliche Bibliotheken, kennzeichnend für einen Besuch wie beispielsweise an sogenannten Methodentagen⁵² ist aber, dass sich die begleitenden Lehrkräfte selbst kaum an den Veranstaltungen beteiligen. Dass die Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Informationskompetenz eine wichtige Aufgabe ist, ist am deutlichsten in der im Februar 2005 unterzeichneten Kooperationsvereinbarung „Schule und Bibliothek“ zwischen dem Thüringer Kultusministerium und dem Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. formuliert. Als einzige Vereinbarung, die die Landesverbände des DBV mit einer Reihe von Kultusministerien abgeschlossen haben, bezieht sie auch wissenschaftliche Bibliotheken und die Vermittlung von Medienkompetenz mit ein, indem das Thüringer

⁵² Beispielsweise an Gymnasien in Kassel. So sieht das Friedrichsgymnasium Kassel für die Jahrgangsstufe 11 ein Methodentraining in einer Projektwoche vor, durch das Kompetenzen, die für „die anstehenden Prüfungen bis hin zum Abitur erforderlich“ sind, geschult werden sollen. <http://www.friedrichsgymnasium-kassel.de/> [Unterricht, Methodenkompetenz 2.3.2006]. Für die Methodentrainings wird auch das Angebot „Wissenshungrig“ der Stadtbücherei und der UB/MLB Kassel in Anspruch genommen. Zu „Wissenshungrig“ vgl. http://www.uni-kassel.de/bib/ikhp/ik_schulklassen.html [2.3.2006]. Als Beispiel für Nordrhein-Westfalen vgl. u.a. die Homepage des Mallinckrodt Gymnasiums in Dortmund http://www.ping.de/schule/mallinckrodt/index_home.html [Die Schule, Methodentage, Konzept der Methodentage 2.3.2006]. Für Niedersachsen sei an dieser Stelle beispielhaft auf Braunschweig verwiesen: Oberndieck, Klaus: Informationskompetenz für alle? Sekundarstufe II und Universitätsbibliothek, in: Benkert, Hannelore; Rosenberger, Burkard; Dittrich, Wolfgang (Hrsg.): Die Bibliothek zwischen Autor und Leser. 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 84), Frankfurt am Main 2003, S.69-76.

Kultusministerium „die Hochschulen [bestärkt], in den Studienordnungen der Lehramtsstudiengänge auch die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz mit Hilfe der Wissenschaftlichen Bibliotheken aufzunehmen.“⁵³

Die allgemeine Verpflichtung der hessischen Lehrkräfte, sich fortzubilden und dies auch nachzuweisen, ist in § 3, Abs. 2 des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes festgelegt. Die Ausführungsverordnung bestimmt zudem, dass die Fortbildungsaktivitäten zu quantifizieren sind: ab dem 1. August 2005 müssen alle hessischen Lehrerinnen und Lehrer in drei Jahren insgesamt 150 Fortbildungspunkte in einem Portfolio nachweisen (§ 55, Abs. 1 HLbG-UVO). Die im ersten Teil des Portfolios zu dokumentierenden Fortbildungen beziehen sich auf „Nachweise zum Erhalt und zur Erweiterung der berufsbezogenen Qualifikation“, also den Bereich, den die Fortbildung zur Informationskompetenz im BIS Marburg anvisiert. Die Entscheidung darüber, wie viele Punkte für eine Fortbildungsveranstaltung vergeben werden, obliegt dem zum 1. Januar 2005 neu eingerichteten Institut für Qualitätsentwicklung in Wiesbaden.

Das Hessische Lehrerbildungsgesetz benennt bereits Fortbildungsträger und legt für diese fest, dass sie nicht als Einrichtung zu akkreditieren sind, sondern ausschließlich ihre Angebote das Verfahren durchlaufen müssen. Neben Universitäten sind das das neu strukturierte Amt für Lehrerbildung in Frankfurt am Main, staatliche Schulämter und Kirchen. Damit ist die ehemals vom Hessischen Landesinstitut für Pädagogik (HeLP) für Hessen zentral übernommene Aufgabe der Fortbildung auf verschiedene staatliche Stellen verteilt worden. Nachdem das HeLP am 31. Dezember 2004 geschlossen wurde und infolgedessen ein großer Teil der bisher angebotenen Lehrerfortbildung wegfällt, ist mit einer Neustrukturierung dieses Fortbildungsmarktes zu rechnen. Auf diesem werden sich neben den benannten Institutionen zusätzlich freie Träger etablieren, zumal für die nächsten Jahre davon ausgegangen werden kann, dass die Nachfrage nach nun verpflichtenden Lehrerfortbildungen höher als das Angebot sein wird. Die Gefahr, dass eine angebotene Fortbildung mangels Beteiligung ausfallen muss, ist ausgesprochen gering. Diese Einschätzung teilen auch die hessischen Universitäten, zumindest lässt

⁵³ Kooperationsvereinbarung „Schule und Bibliothek“ zwischen dem Thüringer Kultusministerium und dem Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband e.V., <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/l-b-vereinb/lvthuer.pdf> [28.2.2006].

ihr beginnendes Engagement in der Lehrerfortbildung darauf schließen.⁵⁴ Auf die Angebote im Fortbildungsportal WissWeit wurde schon eingegangen. Auch in den Datenbanken des Instituts für Qualitätsentwicklung und des Bildungsservers Hessen, über die Fortbildungsangebote abzurufen sind, finden sich die hessischen Universitäten bzw. einzelne Fachbereiche als Anbieter. So erscheint auch vor diesem Hintergrund ein entsprechendes Handeln des BIS Marburg sinnvoll und lohnend.

3.2 Neue Anforderungen an das BIS Marburg und der Bedarf an Methodenkompetenz

Sind die hessischen Hochschulen und damit auch die hessischen Universitätsbibliotheken durch die genannten Gesetze und Ausführungsverordnungen prinzipiell in die Lehrerfortbildung eingebunden, stellt sich die Frage, ob für das BIS Marburg ein Bedarf an einem konkreten Fortbildungsangebot zu vermuten ist. Dafür spricht eine weitere Neuregelung, die Erweiterung des hessischen Abiturs. Schülerinnen und Schüler müssen seit dem Abitur 2005 eine fünfte Prüfungsleistung erbringen. Sie können zwischen einer mündlichen Prüfung, einer über ein Jahr erarbeiteten Facharbeit oder einer in vier Wochen erstellten medialen Präsentation mit einem anschließenden Kolloquium wählen.⁵⁵ Welche dieser Möglichkeiten zukünftig bevorzugt wird, wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen. Allerdings spricht gegenüber der Unsicherheit einer mündlichen Prüfung vieles dafür, dass die einjährige Projektarbeit oder die Präsentation favorisiert werden. So ist der Zugang zu vielen Informationsquellen u.a. auf Tagungen des ehemaligen Hessischen Landesinstituts für Pädagogik als

⁵⁴ Davon geht auch die Justus-Liebig-Universität Gießen aus, die als Reaktion darauf eigens ein Portal zur „Lehrerfortbildung an der JLU Gießen“ online gestellt hat: <http://www.uni-giessen.de/lehrerfortbildung/> [24.4.2006].

⁵⁵ Verordnung über die Bildungsgänge und die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium in der Fassung vom 22.05.2003 (ABl. 7/2003 S.338), § 24.

Argument genannt worden, sich aus Schülersicht für eine Präsentation zu entscheiden.⁵⁶

Als Folge der geänderten Abiturbedingungen kann es in den nächsten Jahren zu einer höheren Anforderung an Lehrerinnen und Lehrer kommen, Schülerinnen und Schüler mit der Informationsrecherche vertraut zu machen. Die Frage ist, ob das zu einem erkennbaren Anstieg der Bibliotheksnutzung führt. Diese Erfahrung hat zumindest die UB Osnabrück gemacht, seit es seit 1998 zu den wissenschaftspropädeutischen Aufgaben der niedersächsischen gymnasialen Oberstufen und Fachgymnasien gehört, ihre Schülerinnen und Schüler durch Facharbeiten mit wissenschaftlichem Arbeiten vertraut zu machen.⁵⁷

Die Überlegung, Schulungen zur Informationskompetenz für Lehrkräfte anzubieten, trifft sich zudem mit dem Fortbildungsbedarf von Lehrkräften wie der „Evaluationsbericht zur Erhebung des Beratungs- und Fortbildungsbedarfs zur Qualitätsentwicklung in den Schulen der Region Marburg - Biedenkopf“ des staatlichen Schulamtes für den Landkreis Marburg - Biedenkopf und die Stadt Marburg in Kooperation mit der Philipps-Universität zeigt.⁵⁸ Befragt wurden 2680 Lehrerinnen und Lehrer der 105 Schulen im betreffenden Schulamtsbezirk. Nach einer Rücklaufquote von 71 Prozent ergibt sich nach zusammenfassender Auswertung der Antworten für die Bildungsgänge Hauptschule, Realschule und für Gymnasien gleichermaßen, dass „im Bereich der Professionalisierung der Lehrer-Rolle [...] die Erweiterung der Methodenkompetenz der Lehrer/-innen an erster Stelle“ rangiert.⁵⁹ Dieses Ergebnis spiegelt sich ebenfalls im Fragenkomplex über den Fortbildungsbedarf zur „Entwicklung von Unterricht und Lernkultur – Förderung von Unterrichtsqualität“ wider. Hier werden u.a. die neuen Präsentationsformen, die Erweiterung der Methodenkompetenz von Schülerinnen und Schülern und die Einführung neuer Medien in den Unterrichtsprozess nachgefragt.

⁵⁶ Präsentation von Thomas von Machui: Das fünfte Prüfungsfach: Präsentationsprüfung, Februar 2005. Abzurufen unter http://sform.bildung.hessen.de/gymnasium/skii/fuenftes_pf/praes/mat/tag/ [23.4.2006].

⁵⁷ Dauer: Lehrerschulungen 2002.

⁵⁸ Staatliches Schulamt für den Landkreis Marburg-Biedenkopf und die Stadt Marburg in Kooperation mit der Philipps-Universität Marburg: Evaluationsbericht zur Erhebung des Beratungs- und Fortbildungsbedarfs zur Qualitätsentwicklung in den Schulen der Region Marburg – Biedenkopf, Mai 2005, <http://www.schulamt-mr-hessen.de/fortbildung-schulentwicklung/bedarfserhebung/evabericht050531.pdf> [24.4.2006].

⁵⁹ Ebd., S.9.

Dieses Bedürfnis gilt nach der Bedarfserhebung des Staatlichen Schulamtes für Lehrerinnen und Lehrer aller Bildungsgänge gleichermaßen. Nichtsdestotrotz spricht einiges dafür, ein mögliches Fortbildungsangebot des BIS Marburg auf Gymnasiallehrer auszurichten. Die fachlichen Anforderungen an Lehrer und Schüler sind auf Gymnasien insofern andere, als in dieser Schulform, insbesondere in der Oberstufe, wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen vermittelt werden sollen. Die Beurteilungskriterien für eine Präsentation im Abitur beispielsweise beinhalten auch, dass der betreffende Prüfling in der Lage ist, sich über den Unterricht hinaus mit Informationen und Materialien zu versorgen, um seine Präsentation zu gestalten und im anschließenden Kolloquium Rede und Antwort zu stehen. Diese Anforderungen lassen sich eher in einer wissenschaftlichen Bibliothek umsetzen als jene an eine Präsentation der beiden anderen Schulformen. Indirekt bestätigt wird diese Einschätzung durch die Veranstaltungen der Stadtbibliothek Marburg. Ihre - allerdings für Schüler und nicht für Lehrer - konzipierten Angebote wenden sich, bis auf eines, alle an die Grundschule bzw. an die Mittelstufe, d.h. an die Klassen eins bis zehn.⁶⁰ Und auch die bisherigen Erfahrungen des BIS Marburg sprechen für eine Ausrichtung auf Gymnasiallehrer. Bisher werden Wünsche nach Bibliotheksführungen für Schülerinnen und Schüler fast ausschließlich von Gymnasien geäußert.

Die Nachfrage nach erweiterter Methodenkompetenz von Lehrerinnen und Lehrern zeigt sich also prinzipiell in dem Wunsch, Methoden zum einen selbst besser zu beherrschen, um den Arbeitsalltag und seine Anforderung - beispielsweise die Durchführung der Präsentationsprüfung - gestalten zu können und zum anderen, Methodenkompetenzen zu nutzen, um diese in den Unterricht einzubringen. Zu Methodenkompetenz, verstanden als Beherrschung von Lern- und Arbeitstechniken, gehört auch die Fähigkeit, selbstständig Informationen zu gewinnen.

Diese Fähigkeit ist allerdings nicht wie Bibliotheksbereich als Informationskompetenz benannt, sondern im schulischen Kontext ist sie Teil eines breiter verstandenen Konzepts von Medienkompetenz. Für diese sind nach Dieter Baacke, einem der

⁶⁰ Zum umfassenden, nach der Teilnahme am Bertelsmann-Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule“ entwickelten Angebot der Stadtbücherei Marburg vgl. die Broschüre: Lokale Bildungsplanung. Stadtbücherei Marburg, ein starker Partner im Bereich Leseförderung. Eine Bestandsaufnahme der Universitätsstadt Marburg in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Marburg, Dezember 2003. An Schülereinführungen in die Stadtbücherei Marburg konnte die Autorin im Rahmen ihres Praktikums in der Stadtbücherei Marburg im Juni 2005 teilnehmen.

einflussreichsten Vertreter der Medienpädagogik, vier Dimensionen maßgeblich: die Fähigkeit zur Medienkritik, das Wissen um heutige Medien und Mediensysteme in der Medienkunde, die Mediennutzung und schließlich die Mediengestaltung.⁶¹ Die Ansatzpunkte, Medien und Information, sind unterschiedlich, doch stehen sie auch in einem Wechselverhältnis. Die Nutzung von Medien ist kein Selbstzweck, sondern dient u.a. der Informationsgewinnung, genau wie die Erarbeitung von Information mit Medien erfolgt. So finden sich zwischen dem Konzept von Baacke und den 1998 veröffentlichten Standards zur Informationskompetenz von Schülern der American Association of School Librarians⁶² zum Teil Überschneidungsbereiche (s. Schaubild 2).

Schaubild 2: Informations- und Medienkompetenz

Informationskompetenz (Standards)	
1)...sucht Informationen erfolgreich und effizient.	...medienkundig: was kann ich auswählen; wie kann ich z.B. den Computer für meine Zwecke am effizientesten nutzen. ...in der Lage, Medien gezielt zu nutzen: Programm-Nutzungskompetenz
2)...bewertet Informationen kritisch und kompetent.	...medienkritisch: analytische Erfassung gesellschaftlicher Prozesse, Anwendung auf sich selbst und sein Handeln (reflexiv) und sozial verantwortete Abstimmung des analytischen Denken und reflexiven

⁶¹ Baacke, Dieter: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten, in: Handbuch Medien: Medienkompetenz: Modelle und Projekte, hrsg. Von Baacke, Dieter, Kornblum, Susanne; Lauffer, Jürgen u.a., Bonn 1999, S.31-35, hier S.34.

⁶² Information Literacy Standards for Student Learning, American Association of School Librarians/Association for Educational Communications and Technology, Chicago, London: ALA 1998; Übersetzung von Umlauf: Bibliotheken, Informationskompetenz, 2003, S.25, <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h117/> [Langfassung, 19.4.2006].

Informationskompetenz (Standards der American Association of School Librarians) <i>Der informationskompetente Schüler...</i> <i>Die informationskompetente Schülerin..</i>	Medienkompetenz (Dieter Baacke) <i>Der medienkompetente Mensch ist...</i>
1)...sucht Informationen erfolgreich und effizient.	...medienkundig: was kann ich auswählen; wie kann ich z.B. den Computer für meine Zwecke am effizientesten nutzen. ...in der Lage, Medien gezielt zu nutzen: Programm-Nutzungskompetenz
	Rückbezuges (ethisch) .
3)...verwendet Informationen erfolgreich und kreativ.	...in der Lage, Medien gezielt zu nutzen.
4)...setzt Informationen für seine persönlichen Interessen ein.	-
5)...schätzt Literatur und andere kreative Formen der Information und hat Freude daran.	-
6)...bemüht sich um Exzellenz ⁶³ bei der Suche nach Informationen und der Erzeugung neuen Wissens.	...medienkritisch: analytische Erfassung gesellschaftlicher Prozesse, Anwendung auf sich selbst und sein Handeln (reflexiv).
7)...leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er die Bedeutung der Information für eine demokratische Gesellschaft anerkennt.	...medienkritisch: analytische Erfassung gesellschaftlicher Prozesse, Anwendung auf sich selbst und sein Handeln (reflexiv) und sozial verantwortete Abstimmung des analytischen Denken und reflexiven Rückbezuges (ethisch).
8)...leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er einen ethischen Gebrauch von Informationen und Informationstechnik macht.	...medienkritisch: analytische Erfassung gesellschaftlicher Prozesse, Anwendung auf sich selbst und sein Handeln (reflexiv) und sozial verantwortete Abstimmung des analytischen Denken und reflexiven Rückbezuges (ethisch).

⁶³ Exzellenz bei der Erzeugung neuen Wissens beinhaltet auch eine kritische Überprüfung und Abwägung von Informationen, so dass dieser Aspekt auf eine Ebene mit der Medienkritik in Baackes Konzept gestellt wird.

Informationskompetenz (Standards der American Association of School Librarians) <i>Der informationskompetente Schüler...</i> <i>Die informationskompetente Schülerin..</i>	Medienkompetenz (Dieter Baacke) <i>Der medienkompetente Mensch ist...</i>
10)...sucht Informationen erfolgreich und effizient.	...medienkundig: was kann ich auswählen; wie kann ich z.B. den Computer für meine Zwecke am effizientesten nutzen. ...in der Lage, Medien gezielt zu nutzen: Programm-Nutzungskompetenz
11)...leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er sich erfolgreich an Gruppen beteiligt, die Informationen erkunden und vermehren.	-

Zur Umsetzung von Medienkompetenz im schulischen Bereich in Hessen gehört nach einem „Basiskonzept Medienkompetenz“⁶⁴ u.a. der Schwerpunkt Internet, dessen inhaltlicher Kern die Auseinandersetzung mit Katalogen, Suchmaschinen und Bildungsservern umfasst. Betont wird in dem benannten Konzept, wie wichtig es sei, effizient und methodisch zu suchen, da man sich leicht in den Informationsfluten verlieren kann. Betont wird auch die Notwendigkeit einer kritischen Sichtung und der Auswahl und Bewertung der Suchergebnisse, da mögliche Qualitätskontrollinstanzen wie beispielsweise Verlage bei einem Schulbuch wegfallen. Der beschriebene Schwerpunkt umfasst also zu einem großen Teil das, was im Bibliothekswesen unter Informationskompetenz verstanden wird.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass mit einer Nachfrage nach einem Fortbildungsangebot des BIS Marburg zur Informationskompetenz gerechnet werden kann: Der Bedarf nach Schulung von Methoden ist gegeben, Informationskompetenz hat in der Schule ihren Platz als Teil von Medienkompetenz.

⁶⁴ Die im „Basiskonzept Medienkompetenz“ zugrunde gelegten Überlegungen sind das Ergebnis eines im Auftrag des Amtes für Entwicklung durchgeführten Projektes zur Verankerung von Medienkompetenz im Lehramtsreferendariat. Basiskonzept Medienkompetenz, von Gerhard Röhner (Projektleiter), 17.04.2005, <http://studienseminar.bildung.hessen.de/it-beauftragte/darstellung> [24.4.2006].

4 Auf dem Weg zur Teaching Library – Konzeptionen und Umstrukturierungen im BIS Marburg seit 2002

Ähnlich wie andere Bibliotheken⁶⁵ machte auch das BIS Marburg in den letzten Jahren die Erfahrung, dass klassische Führungen und Schulungen in Form vortragender Einführungen zunehmend weniger Nutzerinnen und Nutzer erreichen. Dies und die Anfragen von Dozenten zu einer möglichen Beteiligung der Bibliothek an curricularen Lehrveranstaltungen gaben 2002 den Ausschlag, das Schulungsangebot als Teil eines umfangreicheren Umstrukturierungsprozesses der Bibliothek als Lehr- und Lernort umzukonzipieren. Infolge dessen werden nun seit 2004 drei verschiedene Formen von Angeboten gemacht: Bibliothekseinführungen, Schulungen, die jeweils bestimmte Aspekte der Bibliotheksbenutzung behandeln, und Lehrveranstaltungen.⁶⁶ Durchgeführt werden diese sowohl vom höheren als auch vom gehobenen Dienst. Neben den Fachreferenten beteiligen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Dienststellen der UB wie Betriebs- und Benutzungsabteilung und aus den dezentralen Bibliotheken wie Politikwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Germanistik, Biologie und Psychologie.

Die Einführung gibt einen kurzen Einblick über die Benutzungsbereiche der Bibliothek und ihre Dienstleistungen ohne fachlichen Schwerpunkt. In einem ersten Teil werden den Studierenden im Sitzungsraum des BIS Marburg wenige, vorher ausgesuchte Suchbeispiele im OPAC beamerunterstützt vorgeführt. So sollen sie zum einen einen ersten Eindruck von möglichen Recherchewegen erhalten, und zum anderen werden ihnen anhand der Titelanzeigen im OPAC die Standortanzeigen erläutert. Neben dem für die physisch vorliegenden Bestände einer Magazinbibliothek wichtigsten Nachweisinstrument wird die digitale Bibliothek vorgestellt. Ebenfalls mit der Intention, die teilnehmenden Studierenden auf die entsprechenden Instrumente hin-, sie aber nicht einzuweisen, werden schlaglichtartig

⁶⁵ Bibliothek bezieht sich im Kontext dieser Arbeit immer auf wissenschaftliche Bibliotheken. Für die Situation an Öffentlichen Bibliotheken vgl. Lux; Sühl-Strohmenger: Teaching Library, 2004.

⁶⁶ Das für das BIS Marburg von Dr. Lydia Kaiser und Dr. Johannes Borbach-Jaene entwickelte Modell wird vorgestellt in der Masterarbeit von Borbach-Jaene, Johannes: Ein Konzept für die Vermittlung von Informationskompetenz an der UB Marburg. Grundlagen und Umsetzung, Berlin 2004, (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Heft 139), <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h139/h139.pdf> [22.3.2006].

insbesondere die EZB und DBIS in den Mittelpunkt gerückt. An diesen maximal dreißig Minuten umfassenden ersten Teil knüpft sich ein Rundgang an, auf dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die wichtigsten Bereiche der Bibliothek wie Ortsleihe, Lesesaal und Informationszentrum ebenso wie Benutzungsmodalitäten wie Ausleihe und Nutzung der IT-Ausstattung gezeigt und erklärt bekommen. Dieses Angebot zielt in erster Linie auf Erstsemesterinnen und Erstsemester ab, um ihnen in vergleichsweise kurzer Zeit eine Orientierung in der Bibliothek zu ermöglichen und mögliche Schwellenängste abzubauen, und wird insbesondere zu Beginn des Wintersemesters stark nachgefragt.

Der zweite grundlegende Baustein des Konzepts sind Schulungen. Sowohl die allgemeinen Angebote des BIS Marburg und der Bibliotheken der Fachbereiche und Institute als auch die fachspezifischen Schulungen dienen dazu, in einen bestimmten Aspekt der Bibliotheksnutzung einzuführen. „Suchen und Finden im OPAC“, „Welche Wege führen zu meinem Buch: die Dokumentlieferung“, „E-Journals“ oder „Fachführung Romanistik I: Digitale Datenbanken“, so lauten einige der Angebote. Schulungen sind prinzipiell für alle Nutzerinnen und Nutzer offen zugänglich. Entsprechend didaktisch-methodischer Grundlagen sind diese Angebote als 90-minütige „Einführung mit Übung“ konzipiert, d.h. die zu vermittelnde Stoffmenge wird zugunsten praktischer Übungsteile auf das Wesentliche reduziert. Dementsprechend finden sie im, seit 2002 mit acht Computern neu ausgestatteten, Schulungsraum statt, so dass der jeweils erklärte Rechenschritt selbstständig am Computer nachvollzogen werden kann.

Die Schulungen werden dabei so ausgearbeitet, dass sie gleichzeitig als Einheit für die dritte Angebotsform, die Lehrveranstaltungen genutzt werden können. Auch hier bietet das BIS Marburg drei mögliche Formen der Zusammenarbeit an. Bei der Integration eines bibliothekarischen Schulungsangebotes in einen universitären Kurs greift die Lehrperson auf einen Mitarbeiter des BIS Marburg zurück. In Absprache mit dem Dozenten wird das Lernziel entsprechend des Kursinhalts und der Bedürfnisse der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer festgelegt. Bezieht sich diese Zusammenarbeit überwiegend auf Einführungen in die fachliche Literaturrecherche, kann der Schwerpunkt kooperativer Lehrveranstaltungen auch eine Einführung in wissenschaftliche Arbeitsweisen und Methodenlehre sein wie beispielsweise im Fachbereich Erziehungswissenschaften. Im Unterschied zur ersten sind die Mitarbeiter des BIS Marburg bei dieser zweiten Variante mit mehreren Einheiten in eine Lehrveranstaltung eingebunden. Als dritte Möglichkeit schließlich bieten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BIS Marburg eigenständige Lehrveranstaltungen an. Selbständig inhaltlich und methodisch geplant und durchgeführt ist dieser Angebotstyp vornehmlich in Bachelor- und Masterstudiengängen verankert und in das Modul „Empirische Methoden / Statistik“ oder „Berufsfeldkompetenz“ integriert. Entsprechend werden diese Veranstaltung wie beispielsweise die im WS 2005/06 stattfindende „Literaturrecherche. Einführung in Literaturdatenbanken“ im Rahmen des Bachelor-Studienganges „Sprache und Kommunikation“ nach dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) mit Punkten bewertet.

Als weiterer Baustein der Umstrukturierung zum Lehr- und Lernort und als Folge eines zunehmend digitalen Angebotes von Informationen wurden parallel Räumlichkeiten neu ausgestattet bzw. neu genutzt. Das obere Foyer wurde so möbliert, dass nun für Gruppen Treff- und Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden. Im ehemaligen Katalogsaal stehen den Nutzerinnen und Nutzern seit 2005, nachdem das Marburger Hochschulrechenzentrum dort 42 neue Computer aufgestellt hat, insgesamt 60 Computer- und 20 Laptoparbeitsplätze mit Zugang zum Universitätsnetz inklusive verschiedener Drucker und Scanner zur Verfügung. Damit und mit dem im Wintersemester 2005 / 2006 eingerichteten Wireless Local Area Net (WLAN) finden Studierende nun eine Arbeitsumgebung mit einer entsprechenden Hard- und Softwareausstattung vor, die ihnen Literatur- und Informationsrecherche genauso ermöglicht wie die Aufbereitung und Weiterverarbeitung von Informationen. Entsprechend unzeitgemäß und für Nutzerinnen und Nutzer nicht mehr mit Bedeutung zu füllen war die Benennung „Katalogsaal“, so dass dieser Raum nunmehr seinem Charakter entsprechend in „Informationszentrum“ umbenannt wurde.

Neben den wichtigen Komponenten Gesamtkonzept, der Anwendung von informationsdidaktischen Methoden und der Bereitstellung eines Schulungsraumes ist eine vierte wesentliche Grundlage der Teaching Library die Schulung und Fortbildung der Beschäftigten.⁶⁷ Auch auf diesem Gebiet strukturierte das BIS Marburg die bestehende Organisation um und gab sich - ebenfalls 2002 - ein neues Aus- und Fortbildungskonzept. Das ehemalige Referat wurde zum Zentralen Dienst „Aus- und Fortbildung, Schulung und Öffentlichkeitsarbeit“ ausgebaut, der den

⁶⁷ Dazu Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte, in Bibliotheksdienst Heft 6, (34)2000, S.968-978, http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_06_Benutzung01.pdf [18.3.2006].

Fortbildungsbedarf feststellt und Angebote plant und koordiniert. Über diesen verzahnen sich auch die für Nutzerinnen und Nutzer angebotenen Schulungen mit der Aus- und Fortbildung: Die jeweils ausgearbeiteten Schulungen sind als Angebot von Kollegen an Kollegen ebenfalls Teil der hausinternen Fortbildung.

So bleiben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BIS Marburg jeweils über neue Dienstleistungen und Medienangebote sowie deren Nutzung auf dem Laufenden. Damit ist eine regelmäßige fachliche Fortbildung gewährleistet, die für die Vermittlung von Informationskompetenz grundlegend ist. Der darüber hinausgehende Aus- und Aufbau überfachlicher Kompetenzen wie beispielsweise methodischer Fähigkeiten ist zudem durch die Teilnahme an universitätsinternen und externen Fortbildungsveranstaltungen möglich. Dass letztere neben der persönlichen Qualifizierung auch ausgewählt für die Entwicklung von neuen Konzepten im BIS Marburg genutzt werden, zeigt die Initiierung eines Workshops mit der Leiterin des Querschnittsbereichs Informationskompetenz an der UB/LMB Kassel, Susanne Rockenbach, im November 2003. Auch mit der Universität Gießen wurde auf diesem Gebiet kooperiert. Mitarbeiterinnen des BIS Marburg nahmen 2005 gemeinsam mit ihren Gießener Kolleginnen und Kollegen an einem Workshop zum Thema „Weg zur erfolgreichen Benutzerschulung“ teil, der im Rahmen des Programms zur Hochschuldidaktischen Weiterbildung für Lehrende (HDW) der Universität Gießen stattfand. Mittelfristig ist vorgesehen, dass die für den weiteren Ausbau einer Teaching Library notwendigen pädagogisch-didaktischen Grundqualifikationen auch vermehrt im BIS Marburg geschult werden sollen.⁶⁸

Insgesamt zeigen die zunehmenden Anfragen verschiedener Fachbereiche wie der Politologie oder der Psychologie nach Kooperation im Rahmen neu einzurichtender Bachelor- und Master-Studiengängen, dass sich das BIS Marburg universitätsintern als Einrichtung für die Vermittlung von Informationskompetenz profiliert hat. Allerdings ist die gestiegene Nachfrage insofern auch problematisch, da es der massive Abbau von Stellen des höheren Dienstes in den letzten Jahren immer schwieriger werden lässt, Schulungen zur Informationskompetenz personell abzudecken. Entsprechend scheint es für das BIS Marburg der falsche Zeitpunkt zu sein, die Angebotspalette auch noch über die Universität hinaus auszuweiten. Allerdings ist an der bis hierhin vorgenommenen Mikroanalyse der Bedingungen im

⁶⁸ Zur Notwendigkeit der Schulung dieser Qualifikationen vgl. Lux; Sühl-Strohmenger: Teaching Library, 2004, S.46.

BIS Marburg deutlich geworden, dass die Voraussetzungen für die geplante Ausweitung gut sind. Neben der bereits im Schulungskonzept des BIS Marburg angedachten gezielten Ausweitung auf Schule⁶⁹ - über die bisher von Lehren nachgefragten allgemeinen Klassenführungen hinaus - ist eine Lehrerfortbildung in das beschriebene „Gesamtpaket“ der seit 2002 erfolgten Umstrukturierungen ohne Weiteres und damit auf die bisherige ressourcenschonende Weise einzubinden: Durch die in den letzten Jahren durchgeführten Veranstaltungen gibt es einen Stab an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des höheren und gehobenen Dienstes, die Schulungs- und Veranstaltungserfahrung besitzen. So kann der über den Rückgriff auf bereits bestehende Schulungskonzeptionen hinausgehende weitere Arbeitsaufwand auf verschiedene Arbeitsbereiche aufgeteilt werden. Nichts desto trotz ist die angespannte Personallage insgesamt ein wichtiges Kriterium, das für die Schulungsplanung grundlegend mitbedacht werden muss, zumal für das Bibliothekswesen insgesamt eher von einem Stellenab- als aufbau ausgegangen werden kann.

5 Die geplante Lehrerfortbildung im BIS Marburg

5.1 Lehr- und Lernziele

Die Festlegung von Lehrzielen dient der Planung und Entwicklung des Angebotes sowie der Evaluation, indem mithilfe dieser abschließend erhoben werden kann, ob Lehr- auch zu Lernzielen geworden sind. Für eine Festlegung hilfreich ist es, die angestrebten Lehrziele auf verschiedenen Ebenen zu charakterisieren, um so zu einer schrittweisen Konkretisierung zu gelangen. In der Erwachsenenbildung werden dazu die vier Dimensionen Leitziel, Richtziel, Grob- und Feinziel unterschieden.⁷⁰

Wenn wie ausgeführt, bei Lehrerinnen und Lehrern der Wunsch besteht, sich eine größere Methodenkompetenz anzueignen und unter dieser auch die Fähigkeit verstanden wird, sich gezielt Informationen zu verschaffen, dann ist eine

⁶⁹ Borbach-Jaene: Konzept, 2004, S.30.

⁷⁰ Vgl. dazu Homann, Benno: 8.3. Management von Bibliotheksdienstleistungen, in: Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Fachratgeber für Bibliotheksleiter und Bibliothekare, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006, Kap. 8.3.2.3, S.4.

Vergegenwärtigung der Komponenten von Informationskompetenz bzw. des Informationsprozesses hilfreich, um Lehrziele festzulegen.

Prägend für das (amerikanische) Bibliothekswesen waren und sind insbesondere die Modelle „Six Big Skills“ von Eisenberg und Berkowitz und das „Information Searching Process“ (ISP) von Kuhltau.⁷¹ Das zuerst genannte Modell von Eisenberg und Berkowitz ist eine linear gedachte Abfolge von sechs verschiedenen Schritten, die bei der Informationssuche und -beschaffung nacheinander anfallen:⁷²

- Task Definition (Definition der Aufgabe)
- Information Seeking Strategies (Strategien, um Aufgaben zu finden)
- Location and Access (Ort und Zugriff)
- Use of information (Informationsgebrauch)
- Synthesis (Zusammensetzung)
- Evaluation (Beurteilung)

Im Unterschied dazu sind die von Kuhltau im „Information Searching Process“ formulierten sechs Phasen rekursiv. Eine entscheidende Grundlage dieses Modells ist der Einbezug von emotionalen Faktoren, die maßgeblich das Handeln im Informationsprozess mitbestimmen und die u.a mit dafür verantwortlich sein können, in eine bereits durchlaufene Phase des Informationsprozesses erneut einzusteigen. Der ISP besteht aus den folgenden Phasen:

- Task Initiation (Aufgabe angehen: Informationsbedarf erkennen)
- Topic Selection (Themenauswahl: Konkretisierung des Informationsbedarfs)
- Topic Exploration (Themenerkundung: Recherche zum Thema)
- Focus Formulation (Formulierung des Schwerpunktes auf Grundlage der bis dahin gesammelten Informationen)
- Collection (Sammlung von Informationen entsprechend der Scherpunktformulierung)
- Presentation (Präsentation der Informationen)

Aufgrund dieser beiden modellhaften Erklärungen des Informationsprozesses entwickelte Benno Homann das „Dynamische Modell der Informationskompetenz“

⁷¹ Vgl. für das Folgende die Ausführungen von Homann, Benno: Dynamisches Modell der Informationskompetenz (DYMIK). Didaktisch-methodische Grundlage für die Vermittlung von Methodenkompetenzen an der UB Heidelberg, Theke 2000, S.8693, <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2003/3110/pdf/00Theke.pdf> [27.2.2006].

⁷² Übersetzt ins Deutsche von Schlemminger, Kathrin: The Big6 in German, <http://www.big6.com/showarticle.php?id=350#German> [11.5.2006].

(DYMIK). Von einer subjekt- bzw. handlungsbasierten Perspektive ausgehend gliedert er den Prozess der Gewinnung von Informationen wie folgt:

- Ermittlung des Info-Bedarfs: In dieser Phase erfolgt die inhaltliche Präzisierung des Informationsbedarfs.
- Ermittlung der potenziellen und relevanten Info-Quellen
- Info-Zugang. In dieser Phase werden auch technische Kenntnisse und Fähigkeiten benötigt, um die teilweise komplexen Suchinstrumente bedienen zu können.
- Info-Erfassung: Erforderlich sind in dieser Phase methodische Fähigkeiten der Textanalyse und Textbearbeitung.
- Info-Bewertung: In dieser Phase findet sowohl die Bewertung der gefundenen Informationen als auch des Informationsprozesses statt.

Entscheidend an diesem Modell ist die Annahme von Homann, dass Informationsprozesse nicht immer sofort zu einem eindeutigen Ergebnis führen, sondern die im begonnen Prozess auftauchenden Probleme eine erneute Initiation eines Informationsprozesses bedingen können. Deswegen ordnet Homann die Phasen auch nicht linear, sondern zirkulär an. Um zu verdeutlichen, dass es nicht nur eine Vorwärtsabfolge gibt, in der eine Phase auf die nächstfolgende Phase aufbaut, sondern auch nach einer Phase die bereits vorangegangene wieder aufgenommen werden kann, ist auch eine Rückwärtsabfolge vorgesehen.

Ähnlich begründet Detlev Dannenberg sein Lernsystem Informationskompetenz (LIK). Informationskompetenz besteht nach ihm aus vier Seiten - Themen finden, Informationen finden, Informationen beurteilen, Informationen verarbeiten und präsentieren – die sich gegenseitig durchdringen und voneinander abhängen.⁷³

Für die Festlegung von Lernzielen sind diese Modelle insofern hilfreich, als sie grundsätzlich aufzeigen, welche verschiedenen Bestandteile es idealer Weise im Prozess der Gewinnung von Informationen gibt. Dadurch ist auch eine Abgrenzung möglich, d.h. je nach Ressourcen kann festgelegt werden, welche der genannten Phasen vornehmlich aufgegriffen werden sollen. Im Hinblick auf die bisher im BIS Marburg angebotenen Schulungen und die Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie angesichts einer Personaldecke, die eine ein- oder zweimalig

⁷³ Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library, Bibliotheksdienst 34 (2000), S.1245-1259, http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_07u08_Informationsvermittlung03.pdf [28.2.2006].

durchgeführte Fortbildungsveranstaltung erlaubt, nicht aber eine sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Reihe, stehen für die hier zu planende Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer die Ermittlung der potenziellen und relevanten Informationsquellen sowie der Zugang zu Informationen im Mittelpunkt.

Die Bewertung ist insofern ebenfalls Teil der Schulung, als der Informationszugang in Teilen auch auf seine Qualität überprüft werden soll. Die Entscheidung für diesen Schwerpunkt fiel auch wegen der Intention, Lehrerinnen und Lehrer neben ihren herkömmlichen Wegen, neue und auch im Angebot der Bibliothek vorgehaltene Instrumente der Informationsbeschaffung aufzuzeigen. Mithin sind die unten aufgeführten Lernziele angestrebt (Schaubild 3).

Schaubild 3: Zielformulierung

Leitziel	Richtziel	Grobziel	Feinziel
Informationskompetenz für Lehrerinnen und Lehrer	Kompetente Nutzung von Informationssystemen	Zielgerichteter Umgang mit dem OPAC und Datenbanken	Selbstständige Ermittlung von Informationen für den Fachunterricht: <ul style="list-style-type: none"> - Unterschied zwischen OPAC und Datenbanken verstehen - Verschiedene Medientypen unterschieden können - Suchstrategien anwenden können (z.B. Trunkierung, eingrenzen..) - Informationen bewerten - Information beschaffen

5.2 Lehr- und Lerninhalte

Entsprechend der Zielformulierung und der Festlegung, dass in der Fortbildung zur Informationskompetenz die Ermittlung der potenziellen und relevanten Informationsquellen sowie der Informationszugang im Mittelpunkt stehen, stellt sich die Frage nach den Lehr- und Lerninhalten. Was ist der konkrete Gegenstand der Schulung?

Um so grundlegend wie möglich die Interessen der Teilnehmer aufzugreifen, empfiehlt es sich, vor der Veranstaltung eine Vorevaluation durchzuführen. Im

Unterschied zu einer an eine Lehrveranstaltung angebotenen Schulung ist es nicht möglich, durch den Kontakt zum Dozenten Hinweise auf die Kurszusammensetzung, das Thema des Seminars und vorliegende Interessen zu erhalten. Eine Vorevaluation kann vor der Durchführung der Schulung den Kenntnisstand, die Interessen und die Fachzusammensetzung erfragen. Ausgehend von den Ergebnissen erfolgt die Auswahl der Beispiele und die Formulierung der Übungsaufgaben in einem vorher erarbeiteten Ablaufmuster der Schulung.

Neben dem Informationsbedarf der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmen aber auch die institutionellen Gegebenheiten ein mögliches Schulungsdesign. Eine entscheidende Größe für Marburg ist, wie bereits erwähnt, der Personalmangel insbesondere im höheren Dienst. Werden die wenigen Lehrerschulungen, die in wissenschaftlichen Bibliotheken angeboten werden, als Beispiel herangezogen, kristallisieren sich zwei Herangehensweisen heraus: fachbezogene und übergreifende Einführungen / Schulungen.⁷⁴

Die UB Osnabrück entschied sich 2001 aus personellen Überlegungen, Lehrer und nicht Schüler zu schulen. Zurückzuführen ist diese Entscheidung auf die seit 1998 in Niedersachsen verpflichtende Facharbeit in der 12. Jahrgangsstufe Gymnasium und der daraufhin stark angestiegenen Nutzung der UB Osnabrück durch Schüler. Das Ziel des Osnabrücker Angebotes ist es, Lehrer in die UB einzuführen, damit sie als Multiplikatoren anschließend ihr Wissen an ihre Schüler weiter geben können. Nach dem durchgeführten Konzept werden die teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer grob nach benachbarten Unterrichtsfächern in drei Gruppen zusammengefasst und parallel einmalig drei Stunden geschult. Den Schwerpunkt bilden neben der räumlichen Einführung in die Bibliothek jeweils fachspezifische Schulungen zur Literaturrecherche über den OPAC und entsprechende digitale Angebote. Ebenfalls vorgestellt wird ein Handapparat mit einführender Literatur zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten und Facharbeiten“, der Lehrern und Schülern dauerhaft zur Benutzung im Lesesaal zur Verfügung steht.⁷⁵ Durchgeführt wird diese Schulung als regelmäßiges Angebot im Spätherbst eines jeden Jahres.

⁷⁴ Insbesondere in Niedersachsen hat die Einführung der verpflichtenden Facharbeit in der 12. Klasse der gymnasialen Oberstufe zu einem gemeinsamen Vorgehen der wissenschaftlichen Bibliotheken geführt. Über die Seite „Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen“, <http://www.biblio.tu-bs.de/schulprojekt/> [2.3.2006] sind die Angebote insofern gebündelt, dass direkt auf das Angebot der jeweiligen Bibliothek verlinkt wird.

⁷⁵ Dauer: Lehrerschulungen 2002, S.1509.

Eine Alternative dazu ist eine fachübergreifende Schulung, die den Einsatz nur einer Fachreferentin oder eines Fachreferenten und einer Kraft des gehobenen Dienstes voraussetzt und die nachhaltiger in dem Sinn ist, dass sie weniger einführt, sondern unter aktiver Beteiligung der Teilnehmer schult.

Für eine Magazinbibliothek unabdingbar ist die Schulung des OPACs. Ohne eine OPAC - Recherche und Bestellung können die gefundenen Medien nicht eingesehen werden, d.h. der OPAC selbst bzw. das Wissen um seine Bedienung ist kein Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck: er ist Nachweisinstrument unterschiedlichster Informationen, die physisch oder virtuell in der Bibliothek zu finden sind. Die OPAC-Schulung ist zugleich mit dem Gedanken verbunden, dass die zu schulenden Lehrerinnen und Lehrer seine Handhabung nicht nur für ihre eigenen Recherchefähigkeiten kennen lernen sollen, sondern auch im Hinblick darauf, dass er jederzeit an jedem Ort und damit auch im Unterricht, u.a. zur methodischen Vorbereitung von Schülerinnen und Schüler für Präsentationsprüfungen, aufzurufen und zu bedienen ist.

Eine fachspezifische Suche im engeren Sinne ist für die Schulung des OPACs nicht zwingend erforderlich, sondern seine Funktionsweise kann ebenso gut an übergreifenderen, allgemein für Lehrerinnen und Lehrer wichtigen Themen wie beispielsweise Unterricht, Fachdidaktik oder Methodenkompetenz etc. erläutert werden.

Gleiches gilt für die Erarbeitung der digitalen Medien. Ohne ihre Kenntnis ist heutzutage eine Informationsrecherche selten ausreichend bzw. ist eine in der Umfrage des Staatlichen Schulamtes Marburg-Biedenkopf gewünschte Methodenkompetenz unvollständig. Für die Vorstellung von virtuellen Fachbibliotheken bzw. Fachportalen kann mit dem Fachportal Pädagogik bzw. der integrierten Literaturdatenbank fis-Bildung⁷⁶ ebenfalls ein fachübergreifendes Instrument ausgewählt werden.

Die Osnabrücker Vorgehensweise, Lehrerinnen und Lehrer nach den in Schulen bestehenden Fachschaften – Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und Sprachen – einzuteilen, ist ebenfalls möglich. Auch in diesen Zusammenhängen können fachübergreifende Schulungen durchgeführt werden, die in einem gewissen Rahmen gleichzeitig fachlichere Anknüpfungspunkte zulassen. Im Hinblick auf die

⁷⁶ http://www.fachportal-paedagogik.de/fis_bildung/fis_form.html [22.3.2006].

Marburger Situation werden entsprechende Veranstaltungen aber nicht parallel, sondern jeweils ausgewählt angeboten.

Unabhängig von der Zielgruppenausrichtung – grundsätzlich fachübergreifend oder nach Fachschaften ausgerichtet – ist es das Ziel, beispielhaft mit dem Mittel der didaktischen Reduktion die Funktionsweise zu erläutern und Fähigkeiten zu verankern, die die selbstständige Nutzung anderer digitaler Medien ermöglichen.

5.3 Didaktische Gestaltung und Schulungsmethoden

Da viele Nutzerinnen und Nutzer - inwieweit das auch für die Teilnehmer zutrifft, müsste die Vorevaluation zeigen - inzwischen überwiegend Google gewöhnt sind und auch von offizieller Seite in dem „Basiskonzept Medienkompetenz“ die Vorteile des web insofern angepriesen werden, dass durch dieses Instrument der „mühsame Gang in die Bibliothek“ entfällt,⁷⁷ muss und sollte auch Google selbst eine Rolle spielen. Es geht darum, deutlich zu machen, welche Informationen mit Hilfe von Google und welche mit Hilfe einer alle Medienarten umfassenden und teilweise von Raum und Zeit unabhängigen hybriden Bibliothek zu erwarten sind, wie ich diese Medien recherchieren und beschaffen kann.

Um diese Schulungsziele nachhaltig erreichen zu können, bedarf es allerdings nicht nur der vorgenommenen Zielformulierung, sondern auch einer Reflexion über Lehren und Lernen. Der Lernort Bibliothek ist grundlegend dadurch charakterisiert, dass direkte Vermittlungsprozesse (beispielsweise Schulungen) neben indirekter Vermittlung (beispielsweise durch elektronische oder webbasierte Angebote) und insbesondere informellem Lernen stehen. Für die direkten Vermittlungsprozesse hat sich durch vielfältige Praxiserfahrungen herauskristallisiert, dass drei Maxime wesentlich sind:

- Lernen und Lehren müssen sich an Zielen orientieren,
- Lernen und Lehren müssen in optimalen Konstellationen stattfinden,

⁷⁷ Die im „Basiskonzept Medienkompetenz“ zugrunde gelegten Überlegungen sind das Ergebnis eines im Auftrag des Amtes für Entwicklung durchgeführten Projektes zur Verankerung von Medienkompetenz im Lehramtsreferendariat. Basiskonzept Medienkompetenz, von Gerhard Röhner (Projektleiter), 17.04.2005. Abzurufen unter <http://studienseminar.bildung.hessen.de/it-beauftragte/darstellung> [24.4.2006].

- Lernen und Lehren müssen die entwicklungsspezifischen Bedingungen der Individuen berücksichtigen.

Schaubild 4: Didaktik- und Methodikbeispiel: Ein möglicher Einstieg

Vorstellbar ist beispielsweise vor der OPAC-Recherche mit dem gleichen Stichwort, das für die OPAC-Recherche genutzt wird, eine Anfrage in google zu starten. Am Beispiel von „Unterrichts“ kann verdeutlicht werden, dass google ohne wildcard arbeitet, d.h. alle mit „Unterrichts“ zusammengesetzte und interessierende Zusammenhänge wie beispielsweise Unterrichtsmodell einzeln abgefragt werden müssen. Gemeinsam kann schließlich die hohe (am 10.5.2006 betrug die Trefferzahl der Suche nach Unterrichts bei google 4230000) Anzahl der Treffermenge als auch die Qualität der Treffer analysiert werden. Bereits hinter den ersten verbergen sich Werbung oder Angebote, Unterrichtsmaterialien zu kaufen, und keine für den Unterricht zu benutzten Inhalte. Vor diesem Hintergrund wird dann ebenfalls mit „Unterrichts“ in der all-Kategorie des OPACs gesucht. Auch hier ist die Treffermenge, allerdings unvergleichlich, groß, da durch die Trunkierung alles gesucht wird, was den Bestandteil „Unterrichts“ enthält. Im Unterschied zu den Trefferanzeigen bei google ist eindeutig, dass sich hinter den Kurztitelangaben im OPAC durchgängig vorher durch die Kaufentscheidung geprüfte Informationen verbergen, deren Aktualität zudem anhand des Erscheinungsjahres auf den ersten Blick zu erkennen ist. Diese Vorgehensweise führt nicht nur dazu, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die jeweiligen Suchinstrumente bewerten lernen. Insbesondere weil die Nutzung des Internets zunehmend zu der Meinung führt, Bibliotheken seien überflüssig, ist es wichtig zu verdeutlichen, dass auch Bibliothekare mit diesem Medium vertraut sind. Und sie sind nicht nur damit vertraut, sondern sie können es darüber hinaus kritisch hinterfragen und darüber eine breitere Palette an Möglichkeiten präsentieren, wie und wo Informationen zu finden sind.

Im Rahmen eines konstruktivistischen Lehr- und Lernverständnisses geht es insbesondere darum, Lehren nicht mehr als primäre Aktivität der Lehrperson anzusehen, sondern die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu einem möglichst großen Anteil eigener Aktivität zu motivieren. Die Voraussetzungen dafür sind eine Anknüpfung an die Teilnehmerinteressen und – wie in Öffentlichen Bibliotheken umgesetzt - eine spielerische Herangehensweise mit dem Ziel, ein flow-Erleben, d.h. eine solche Vertiefung in das Thema, die ähnlich wie bei einem Spiel alles andere vergessen lässt, zu ermöglichen.⁷⁸

Diese benannten Schulungskriterien lassen sich u.a. im induktiven Unterricht umsetzen. Am Beginn stehen praktische Beispiele oder Übungen, in die die

⁷⁸ Lux; Sühl-Strohmeier: Teaching Library 2004, S.41-47. Reinmann, Gabi: Blended Learning in der Lehrerbildung. Grundlagen für die Konzeption innovativer Lernumgebungen, Lengerich 2005, S.61-63, 162-165.

individuellen Erfahrungen der Teilnehmenden einfließen können und die schließlich die Ausgangslage für allgemeine Schlüsse und Erkenntnisse sind.⁷⁹ Die deduktive Methode schlägt genau den umgekehrten Weg ein: hier wird zuerst das Allgemeine erläutert und anschließend mit Hilfe von Übungen vertieft.

Eine Mischung aus beidem ist das beispielsweise in der UB/LMB Kassel als Methode der Teaching Library praktizierte „Sandwich-Verfahren“: nach einer Phase des Erklärens folgt eine Phase des Übens, denn nur wenn Wege der Informationsbeschaffung eigenständig nachvollzogen und bewertet werden, ist von einem nachhaltigen Lernerfolg auszugehen.⁸⁰ Dabei geht es nicht darum, möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu erklären und zu üben, sondern darum, mit Hilfe der didaktischen Reduktion die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu befähigen, ihre Erkenntnisse problemorientiert auch auf vergleichbare Situation anzuwenden. Der nachhaltige Lerneffekt ist zudem umso leichter zu erreichen, je mehr die gewählten Kursbeispiele und -thematiken dem Arbeitsbereich der Teilnehmenden entstammen. Die Relevanz der Recherchen ist somit direkt erkennbar. Eine Mischung ist diese Methode insofern, als das konkrete Interesse der Teilnehmer einfließt, sie aber nicht themen-, sondern objektzentriert ist.

Die Frage, welche von beiden Herangehensweisen der jeweils anderen vorzuziehen ist, hängt u.a. von der Gruppe ab. Im universitären Kontext, dessen Lehre überwiegend geprägt ist von Vorlesungen, Seminaren und Referaten und der körperlichen Aktivität „sitzen“, wird es umso schwieriger sein, mit offenen, teilnehmeraktivierenden Methoden zu arbeiten, je weiter die Teilnehmenden die akademische Leiter erklommen haben. Zumindest ist zu bedenken, dass es schwierig sein wird in dem Sinn induktiv vorzugehen, von formulierten Fehlern und Unwissen auszugehen, je höher das einer Berufsgruppe zuerkannte Prestige bzw. die Erwartung eines umfassenden Wissens ist.

Zudem bietet sich aus Sicht vieler Bibliotheken nach wie vor die auf das Objekt ausgerichtete Methode unter größtmöglichem Einbezug der Teilnehmerinteressen auch aufgrund ihrer vergleichsweise Zeitersparnis an. Entscheidender ist aber, dass

⁷⁹ Vgl. beispielsweise Dannenberg: Wann fangen Sie an? 2000.

⁸⁰ Grundlegende didaktische Voraussetzungen sind beispielsweise in Kassel mit dem Konzept der Teaching Library entwickelt worden. Vgl. Rockenbach, Susanne: Teaching library in der Praxis – Bedingungen und Chancen, Bibliotheksdienst 37 (2003), S.33-40, hier, S.36, http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03_01_03.pdf [08.3.2006] und Lux, Sühl-Strohmeier, Teaching Library, 2004, S.45-48.

sie keine so umfangreichen Erfahrungen und pädagogischen Kompetenzen des bibliothekarischen Fachpersonals voraussetzt wie die induktive Methode. Letztere erfordert nicht nur Kenntnisse der vorgestellten Rechercheinstrumente, sondern die Fähigkeit zur Gesprächsführung und eine große Flexibilität sowie die ständig abrufbare Fähigkeit der Bewertung von Rechschritten und -instrumenten. Da aber im BIS Marburg die Schulung dieser Kompetenzen erst angefangen hat und zudem die bisherigen Schulungen ebenfalls objektzentriert ausgerichtet waren, wird dieser Ansatz auch für die durchzuführende Lehrerfortbildung gewählt: d.h. Schulung der jeweiligen Instrumente nach der Sandwich-Methode. Für die weitere Auswahl der Schulungsmethoden sind die Zusammensetzung der Gruppe, die Zielformulierung und schließlich die Lehrperson wichtig.⁸¹

Auch wenn die zu schulende Gruppe noch nicht bekannt ist, sind zumindest einige grundlegende Aussagen über sie möglich: die Teilnehmenden verfügen über einen Hochschulabschluss, es ist eine grundlegende Übereinstimmung in der Hinsicht zu erwarten, dass sie an direkt für die Unterrichtsvorbereitung bzw. den Unterricht verwertbaren Ergebnissen interessiert sind, dass sie wahrscheinlich mit den Grundlagen des Recherchierens aus ihrem Studium bzw. ihrer Berufstätigkeit vertraut sind und dass sie zumindest über grundlegende Kenntnisse verfügen, einen Computer zu bedienen. Als weiterer Anknüpfungspunkt müssen die formulierten Ziele mit in Betracht bezogen werden, nach denen für diese Fortbildung ein zielgerichteter Umgang mit dem OPAC bzw. Datenbanken und die kompetente Anwendung von Suchstrategien zur Recherche von Unterrichtsmaterial angestrebt wird.

Für die Entscheidung, welche Methoden eingesetzt werden sollen, ist ebenfalls die Lehrperson grundlegend zu berücksichtigen. Wichtig ist, dass ihr die Methoden bekannt sind, dass sie die Methoden beurteilen kann und dass sie die Methoden beherrschen muss. Ist das nicht der Fall, kann die Methode theoretisch noch so gut gewählt sein, sie wird nicht den gewünschten Erfolg haben. Werden im Hinblick darauf die Methodenkompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BIS Marburg bzw. die bisher angebotenen Schulungen analysiert, dann wird

⁸¹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Mieschke, Wolfgang; Raapke, Hans-Dietrich; Sielaff, Lothar: Teil 3: Lerneinheit „Methoden und Medien“, in Brockmann-Nooren, Christiane; Grieb, Ina; Raapke, Hans-Dietrich (Hrsg.): Handreichungen für die nebenberufliche Qualifizierung (NQ) in der Erwachsenenbildung. Arbeitshilfen für die politische Bildung, Weinheim und Basel, 2. unveränderter Nachdruck 1996, S.107-171.

überwiegend mit den Mitteln des Vortrags, des Vorführens und des Übens gearbeitet.

Prinzipiell lassen sich die Methoden mit den formulierten Zielen und auch der zu schulenden Gruppe in Übereinstimmung bringen. Angesichts der oben formulierten Charakterisierung der Gruppe ist zu erwarten, dass Lehrerinnen und Lehrer in der Lage sein werden, sowohl einem Vortrag zu folgen als auch Übungen am Computer nachzuvollziehen. Nichts desto trotz sollen die genannten Methoden an dieser Stelle einer kurzen Analyse unterzogen werden, um deutlich zu machen, dass auch diese in Bibliotheken überwiegend eingesetzte Auswahl verfeinert werden kann.

Methoden sind grundlegend als Aktionsformen des Lehrens und des Lernens zu charakterisieren. Erstere können danach unterschieden werden, dass zwischen lehrerzentriertem Vortrag als Darbietungsmethode und eigenem Üben als Erarbeitungsphase die Konzentration auf die Lehrperson zunehmend abnimmt bzw. jene auf die Lerngruppe zunimmt. Der Vortrag bietet sich vor allen Dingen an, um einer Gruppe von Teilnehmenden in kurzer Zeit einen Überblick zu geben und um etwas zu veranschaulichen, in diesem Fall den Aufbau und die Nutzungsstrategien von Rechercheinstrumenten. Allerdings ist die Aufnahmekapazität begrenzt, so dass 15 Minuten Vortrag das Maximum sind. Zudem wird etwas, das nur gehört wird, am schlechtesten abgespeichert, so dass der Vortrag auch visualisiert werden sollte.

Deutlich besser können Informationen abgespeichert werden, wenn neben dem Vortrag und dem Bild ein Gespräch stattfindet, das auf verschiedene Arten durchgeführt werden kann: als offenes Gespräch, in dem sich die Lehrperson zurückzieht, oder als Unterrichtsgespräch, in dem sie eingreift und strukturiert. Welche dieser beiden Möglichkeiten gewählt wird, hängt, wie bereits erwähnt, sowohl von der Gruppe als auch von der Lehrperson ab und ist nicht theoretisch zu entscheiden. Deutlich ist aber, dass es neben dem Vortrag weitere Methoden gibt, mit Hilfe von Wortbeiträgen Informationen zu vermitteln, dieses aber nicht ausschließlich über einen Vortrag erfolgen muss und eine mögliche Phasendifferenzierung im gesamten Schulungsablauf bietet.

Im Hinblick auf die Planung einer solchen ist der Bezug zur Zielgruppe entscheidend. Für Lehrer gilt, dass ein Lern- im Sinne eines Veränderungsprozesses bei Lehrern schwierig umzusetzen ist. Ihr professionelles Handeln findet zumeist unter Zeitdruck statt, so dass nach subjektivem Empfinden kein Raum für reflektierende Betrachtungen verbleibt. In dieser Situation wird auf jahrelang eingeübte Routinen zurückgegriffen, die über das Mittel des Vortrages kaum zu durchbrechen sind.

Besser geeignet sind Diskussionen im Plenum, die Vorstellung eigener Arbeitsergebnisse, ein Erfahrungsaustausch und eine praktische Erprobung.⁸²

Neben der Frage, welche Aktivität die Lehrperson übernimmt, stellt sich zudem die Frage, welche Organisationsformen des Lernens mit in eine Schulung eingebaut werden sollen oder können, um bestimmte Formen des Lernens zu ermöglichen. Abhängig ist diese Entscheidung u.a. von den räumlichen Gegebenheiten: je flexibler ein Raum genutzt werden, kann desto mehr Formen verschiedener Lernarrangements sind möglich, nämlich Einzel-, Paar- oder Gruppenarbeit. Soziale Lernformen sind insbesondere dann geeignet, wenn es darum geht, sich Sachverhalte eigenständig zu erarbeiten und sich von der Autorität der Lehrperson zu entfernen. Für eine Schulung zur Informationskompetenz bedeutet das, dass gerade die Übungen gemeinsam erarbeitet werden sollten, um verschiedene Lösungswege auszuprobieren, Vor- und Nachteile zu diskutieren und Hilfestellung zu geben. Die Vorstellung möglicher Ergebnisse kann anschließend - insbesondere auch im Hinblick auf die oben ausgeführten Überlegungen zum Prestige einer Berufsgruppe - insofern angstfreier erfolgen, als sie nicht individuell verantwortet sind. In die bisher im BIS Marburg durchgeführten Schulungen, die vielfach auch Erarbeitungs- und Übungsphasen beinhalten, ist die Form der Partnerarbeit ohne Probleme zu integrieren, zumal sie keine gesonderte methodische Kompetenz der Lehrperson erfordert. Schwierig wird es allerdings, Gruppenarbeit einzubeziehen. Da die Bedienungsphasen am Computer stattfinden, ist es angesichts der Gestaltung des Schulungsraumes nicht bzw. nur mit großen Komforteinbußen möglich, mehr als zwei Personen an einem Computer arbeiten zu lassen.

Implizit formuliert wurde bereits der Medieneinsatz. Dass neben der Rede Medien zur Veranschaulichung eingesetzt werden können, um Informationen auf verschiedenen Wegen zu transportieren, wurde bereits beschrieben. Dass der Computer bzw. die beamerunterstützte Vorführung der Bedienung und der Recherche zentral für eine Schulung zur Informationskompetenz sind, liegt in der

⁸² Bohnsack, Fritz: Überlegungen zum Forschungsstand und zu den theoretischen Voraussetzungen für die Lehrerfortbildung im Projekt, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft. Zwischenbericht zum Modellprojekt, Gütersloh 1997, S.211-235, hier S.227. Die größere Nachhaltigkeit der hier angeführten Methoden ergab sich konkret aus einer Befragung von Grundschullehrern. Da aber handlungsorientierte Methoden grundsätzlich zu größeren Lernerfolgen führen, wird auch für Gymnasiallehrer angenommen, dass sie positiv auf diese Methoden reagieren.

Natur der Sache. Allerdings bieten sich zur Veranschaulichung und insbesondere im Hinblick auf die Frage, ob der Blick der Teilnehmenden entsprechende Oberflächen gewohnt ist, weitere Möglichkeiten an. Um Abläufe strukturiert darzustellen bzw. gemeinsam entwickelte Ergebnisse im Entstehen zu dokumentieren, können ebenso eine Tafel, Flipchart oder Magnettafel genutzt werden.

Zur Unterstützung des nachhaltigen Lernens ist eine weitere Prämisse möglichst mit zu beachten: Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer können neue Lerninhalte besser in ihre bereits vorhandenen Kenntnisse und Fertigkeiten einbauen, wenn ihnen Anknüpfungspunkte zu bereits Vorhandenem geboten werden. Grundlegend ist eine Ausrichtung auf den Berufsalltag durch die Wahl der Suchbeispiele. Eine mögliche Anknüpfung kann zudem durch eine Visualisierung unterstützt werden. Da die Kurszusammensetzung der Fortbildung zur Informationskompetenz für Lehrerinnen und Lehrer nicht bekannt ist, ist es schwierig, eine entsprechende Vorgehensweise zu entwickeln. Sollte sich aber in der anzustrebenden Vorevaluation beispielsweise zeigen, dass die Teilnehmer nur einen Zettelkatalog, nicht aber einen OPAC kennen, können beispielsweise Katalogkarten herumgegeben werden, um darüber bisher bekannte Recherchewege zu verbalisieren. Oder falls sich beispielsweise herausstellen sollte, dass der überwiegende Teil des Kurses vor allen Dingen mit Google arbeitet, bietet sich eine entsprechend visualisierte und für alle sichtbare Google-Suche als Einstieg an.

Zusammenfassend sind für die Schulungsgestaltung folgende didaktische und methodische Prinzipien relevant:

- „Die Lernaufgaben sollten Praxis- und Studienbezug aufweisen.
- Die Lehrkräfte sollten sich um einen Wechsel zwischen aktiven und reflexiven Phasen bei ihrem Unterricht bemühen.
- Lernen sollte sowohl individuell als auch in Gruppen stattfinden“⁸³

5.4 Die Veranstaltungsform

Um die Schulungen für Lehrerinnen und Lehrer in das BIS Marburg einzubinden, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Die jeweils bereits im BIS Marburg angebotenen Schulungen können jede für sich zur Akkreditierung eingereicht und

⁸³ Lux; Sühl-Strohmeier: Teaching Library 2004, S.46.

damit zusätzlich für Lehrerinnen und Lehrer geöffnet werden. Diese Variante erfordert einzig den Arbeitsaufwand für die Akkreditierung, der zudem gering ist.

Es ist jedoch fraglich, ob ein solches Angebot das Interesse der anvisierten Zielgruppe hervorruft, da in mit Studierenden gemischten Kursen eine Schulungsausrichtung auf den Gesamtzusammenhang „Schule“ nicht möglich ist. Eine Schulung ausschließlich für Lehrer hat zudem den Vorteil des verbindenden gemeinsamen Kontextes der Teilnehmer, auf den die Schulung, die ausgewählten Beispiele und vorgestellten Rechercheinstrumente abgestimmt werden können. Schon allein wegen der Ausrichtung auf die Nutzerperspektive und des zusätzlichen Ziels, Lehrer als Multiplikatoren zu gewinnen, eignet sich diese Variante eher als die zuerst beschriebene.

Es bleibt die Frage zu klären, in welchem Umfang die Schulung angeboten werden soll. In Osnabrück wird in insgesamt drei Stunden sowohl eine Einführung in die Bibliothek, in den OPAC und die fachspezifischen digitalen Medien geboten. Drei Stunden sind im Hinblick auf das geplante Kursziel, informationskompetente Unterrichtsvorbereitung zu schulen, und gleichzeitig im Hinblick auf die Personalsituation des BIS Marburg eine realistische Zeitabschätzung. Im Hinblick auf die Aufnahmefähigkeiten und die Aufteilung der Schulungsdurchführung auf verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es aber überlegenswert, zwei Module im Umfang von anderthalb Stunden an verschiedenen Tagen anzubieten. So kann der erste Teil, die OPAC-Einführung von Mitarbeitern des gehobenen Dienstes durchgeführt werden; das zweite Modul, die Recherche mit Hilfe von ausgewählten Datenbanken, sollte schließlich von einem Fachreferenten übernommen werden, da die aufgezeigten Informationen auch bewertet werden müssen. Die Aufteilung auf mehrere Termine ermöglicht es zudem, die Inhalte nachhaltiger zu bearbeiten. So kann nach der ersten und zu Beginn der zweiten Veranstaltung konkret auf Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingegangen werden, die sich in der Zwischenzeit gestellt haben.

Zu entscheiden ist schließlich auch die Frequenz des Angebotes. Die UB Osnabrück führt ihre Schulung einmal im Jahr im Spätherbst durch. Allerdings hat sie im ersten Durchlauf bereits insgesamt 215 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verzeichnet. Das wird für das BIS Marburg nicht zu leisten sein, zumal die Art der Schulung entsprechend moderner didaktischer Konzepte als Schulung mit jeweiligen Übungsanteilen angelegt ist. Der dafür notwendige, mit entsprechender EDV ausgestattete Schulungsraum ist im BIS Marburg vorhanden, doch ist er bei zwei

Personen pro Computer für maximal 16 Personen ausgelegt. Die Osnabrücker Quote ist damit für Marburg nicht anzuzielen. Die Frage ist allerdings, ob sie anzuzielen sein sollte. Der Problemdruck in der UB Osnabrück war insofern ein anderer, als die hohe Nutzung der Bibliothek durch Schüler an die Kapazitätsgrenzen stieß. Als Reaktion darauf sollten in vergleichsweise kurzer Zeit Lehrerinnen und Lehrer mit der UB vertraut gemacht werden, damit diese als Multiplikatoren ihre Schüler in die Bibliotheksnutzung einführen konnten. Im Unterschied dazu wäre das Marburger Angebot einer Lehrerfortbildung im BIS eine agierende Strategie, um es gar nicht erst zu diesem Szenario kommen zu lassen. Insofern geht es hier nicht darum, einen komprimierten Einblick in die Bibliothek zu geben, sondern im Sinne nachhaltigen Lernens in angemessen großen Gruppen Informationskompetenz zu verankern, die sowohl für die eigene Unterrichtsvorbereitung als auch als Methode im Unterricht eingesetzt werden kann. So soll insbesondere im Hinblick auf den im BIS Marburg vorliegenden Personalmangel langfristig ein wiedererkennbares Angebot positioniert werden, das bei einer eventuell besseren Ausstattung je nach Bedarf ausgeweitet werden kann.

Im Hinblick auf den Arbeitsanfall durch den Semesterrhythmus bietet es sich für das BIS Marburg an, die Schulung zwischen den Semestern und vor den Osterferien bzw. zwischen Sommer- und Herbstferien durchzuführen. Der zuletzt genannte Termin hat zudem den Vorteil, vergleichsweise am Anfang des Schuljahres zu liegen, so dass mit der Schulung eventuell auch Anregungen für die langfristige Unterrichtsgestaltung gegeben werden können. Wie häufig die Schulung schließlich pro Jahr angeboten wird, ist im Vorfeld nicht zu klären. Für den Anfang bietet es sich an, einen Schulungsblock zu bewerben. Die vorhandene Personaldecke schließt mehrere Blöcke ohne entsprechende sichere Nachfrage aus. Falls ein größerer Bedarf bestehen sollte, könnte auf diesen mit einem weiteren Angebot flexibel reagiert werden.

5.5 Akkreditierung und Öffentlichkeitsarbeit

Um eine für das verpflichtend von hessischen Lehrkräften zu führende Portfolio relevante Lehrerfortbildung anzubieten, muss diese akkreditiert werden. Zuständig dafür ist das zum 1. Januar 2005 gegründete Institut für Qualitätsentwicklung (IQ) in Wiesbaden. Da Universitäten bereits gesetzlich als mögliche

Fortbildungseinrichtungen genannt sind, ist eine Akkreditierung für sie als Einrichtung nicht erforderlich. Das gilt somit auch für Universitätsbibliotheken: Zu akkreditieren sind ihre möglichen Angebote, was inzwischen auch online möglich ist.⁸⁴

Mit der Akkreditierung muss einer Dokumentation der Fortbildung (nach der Schulung müssen die Art und Weise der Durchführung sowie die Teilnehmerzahl genannt werden) sowie einer standardisierten Teilnehmerbefragung zugestimmt werden. Der dazu notwendige Evaluationsbogen wird vom Institut für Qualitätsentwicklung vorgegeben und ist nach Veranstaltungsende ausgewertet vorzulegen.⁸⁵

Aufgrund der Eintragungen in die Akkreditierungsdatenbank prüft und entscheidet das Institut für Qualitätsentwicklung über die Akkreditierung und versieht das Angebot im Falle eines positiven Ergebnisses mit Leistungspunkten. Der im Rahmen dieses Projektes vorgeschlagene Schulungskurs ist in die Kategorie A eingeordnet, in der pro halbem Tag (1 ½ bis 4 Stunden) Fortbildung 5 Leistungspunkte, für die beiden Module mithin 10 Leistungspunkte vergeben werden.

Mit der Akkreditierung ist das Schulungsangebot in der Veranstaltungsdatenbank des Instituts für Qualitätsentwicklung und auf dem Hessischen Bildungsserver abrufbar.

In der dazu vom Institut für Qualitätssicherung online gestellten Akkreditierungsdatenbank müssen folgende Angaben gemacht werden (Schaubild 4):

Gleichzeitig empfiehlt es sich jedoch, gezielt Werbeflyer an Gymnasien in Marburg und im Umland zu verschicken, um über die Angaben in der Veranstaltungsdatenbank hinaus das Angebot des BIS Marburg inhaltlich konkreter zu bewerben. Wichtig dabei ist die Wahl der Begrifflichkeiten. Wie oben bereits ausgeführt wurde, wird das, was im Bibliothekswesen als Informationskompetenz bezeichnet wird, in der Schule als Teil von Methodenkompetenz verstanden.

Angesichts der Intention, die Zielausrichtung der Universität in eigene Zielformulierung zu überführen, ist eine Zusammenarbeit mit weiteren Einrichtungen und Gremien der Universität, die ebenfalls mit Lehrerfortbildung befasst sind, überlegenswert.

⁸⁴ Unter <https://akkreditierung.hessen.de/akkreditierung-online-ig/init.jsp> [2.3.2006].

⁸⁵ Der Fragebogen ist abzurufen unter https://akkreditierung.hessen.de/akkreditierung-online-ig/resources/help/accrreditation/Fragebogen_Teilnehmer.pdf [05.04.2006].

Schaubild 5: Die Akkreditierung der Fortbildung

Notwendige Angaben	Beispiel Marburg
Titel der Veranstaltung:	Methoden- und Medienpartner Bibliothek: Gewusst wie – Kataloge, Datenbanken und Portale für den Unterricht
Art der Veranstaltung:	Schulung mit eigenständigen Übungsanteilen
Dauer der Veranstaltung:	zwei Veranstaltungen à 90 Minuten
Termin der Veranstaltung:	xx.yy. und aa.bb.2006, jeweils 16.00-17.30 Uhr
Zielgruppe (bis zu drei Angaben):	Gymnasium, fachübergreifend
Fortbildungsinhalte mit Bezugnahme auf die Aufgaben der Fortbildung:	Die Fortbildung dient dem Erhalt und der Erweiterung der berufsbezogenen Qualifikationen
Didaktik:	Die Schulung hat zum Ziel, Medienkompetenz zu erweitern. Mit Blick auf die Unterrichtsvorbereitung und -planung werden Fähigkeiten und Kenntnisse vermittelt, um gezielt Informationen für den Unterricht in Bibliothekskatalogen und Datenbanken auffinden, bewerten und verarbeiten zu können.
Methodik:	Arbeit im Schulungsraum am PC, Wechsel von gemeinsamer Erarbeitung mit Hilfe von ausgesuchten Beispielen und eigenständigem Üben

Zum einen bietet diese Vorgehensweise den Vorteil, inneruniversitär zu verdeutlichen, dass die Bibliothek ein wichtiger Partner ist, der an der Umsetzung gesamtuniversitärer Aufgaben mitwirkt. Zum anderen bietet eine entsprechende Zusammenarbeit Kooperations- und Synergieeffekte in Bezug auf Arbeitsvorhaben und Werbung für entsprechende Angebote. Eine der entscheidenden Einrichtungen im Hinblick auf diese Überlegung sind die an hessischen Universitäten im Rahmen der beschriebenen Änderungen eingerichteten Zentren für Lehrbildung, die über Angebote der Fort- und Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer beraten und

beschließen. Ebenfalls überlegenswert ist eine Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt für den Kreis Marburg-Biedenkopf und der Stadt Marburg. Als unmittelbar übergeordnete Behörde der Schulen und Institution, die ebenfalls Träger von Lehrerfortbildungen ist, ist es aller Wahrscheinlichkeit nach die zentrale regionale Einrichtung für die Nachfrage nach Fortbildungen.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit nach außen ist die nach innen gerichtete Informationsarbeit ebenso entscheidend. Nicht nur, dass die Gruppe der zu Schulenden eine neue Nutzergruppe ist, zu der bisher wenig Kontakt bestand, sondern angesichts der geschilderten Personalsituation läuft jede Ausweitung des Serviceangebotes Gefahr als zusätzliche Belastung empfunden zu werden. Dementsprechend ist eine Entscheidungsfindung der Art anzustreben, dass beispielsweise in regelmäßigen Entscheidungs- und Austauschgremien wie einer Verwaltungssitzung über ein solches Projekt informiert und diskutiert wird. Zudem ist es notwendig, die konkret an der Schulung beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem eigens dafür zusammengesetzten Kreis gesondert zu informieren, die erarbeitete Schulungskonzeption bzw. den ihr zugrunde liegenden Ablaufplan inklusive der gewählten Methoden und Zielsetzungen vorzustellen und gemeinsam zu hinterfragen.

5.6 Qualitätsmanagement

Die interne Information und die gemeinsame Hinterfragung des Konzepts ist auch im Sinne des Qualitätsmanagements interessant: Wesentlich für die von Kunden und in diesem Fall von Schulungsteilnehmern wahrgenommene Qualität ist, dass er speziell für ihn brauchbare Information erwartet.⁸⁶ Und diese Erwartung soll so weit wie möglich unter Abwägung der konkreten Möglichkeiten im BIS Marburg gemeinsam in der Schulungsgruppe, wenn möglich unter Vorlage der Vorevaluation, umgesetzt werden.

Diese hier vorgenommene Ausrichtung auf die Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer spiegelt das allgemein verbreitete Verständnis von Qualität wider.

⁸⁶ Hobohm, Hans-Christoph: Management und Marketing, Kap. 3.5.8 Was ist Dienstleistung? Erkenntnisse aus der Anwendung von Servqual / LibQUAL+™, Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006.

Qualität ist nicht ein dem Produkt selbst innewohnendes Merkmal, sondern wird entsprechend der dazu vorliegenden DIN-ISO-Norm 8402⁸⁷ verstanden als Fähigkeit eines Produktes oder einer Dienstleistung die Bedürfnisse des Kunden zu befriedigen.

Dass diese Verständnis auch im Bibliothekswesen zu einer zunehmenden Nutzerorientierung geführt hat, zeigt sich beispielsweise daran, dass inzwischen Vorevaluationen durchgeführt oder auch Lehrinhalte durch Rücksprache mit Dozenten auf den Seminarkontext abgestimmt werden. Neben dieser im Vorfeld durchgeführten Erhebung möglicher Interessen, ist aber auch eine Abschlussevaluation erforderlich, um eine Leistungsmessung zu gewährleisten. Im Zusammenhang mit der notwendigen Akkreditierung wurde bereits beschrieben, dass die durchführende Stelle einer standardisierten Teilnehmerbefragung zustimmen muss, die mit einem vom Institut für Qualitätsentwicklung vorgegebenen Evaluationsbogen durchzuführen ist.⁸⁸

Die dort aufgeführten Fragen beziehen sich auf die Ausstattungs- und Durchführungsqualität, auf den Einsatz der Schulungsleiterinnen und -leiter sowie auf den Nutzen für die Teilnehmer. Damit erhebt dieser Fragebogen grundsätzlich auch für die Bibliothek wesentliche Informationen, um ihr Angebot jeweils zu überprüfen. Gerade da die hier beschriebene Fortbildung ein neues Produkt für eine im BIS Marburg bis jetzt verhältnismäßig unbekannte Nutzergruppe ist, ist eine Abschlussevaluation auch insofern notwendig, um prinzipiell die Angebotsausrichtung zu überprüfen, zumal eine grundlegende statistische Erhebung über Interessen und Wünsche von Lehrerinnen und Lehren angesichts des Aufwandes ausscheidet. Die Frage, ob die präsentierten Inhalte tatsächlich dem Bedürfnis der Teilnehmer entsprechen oder ob sie anstelle von übergreifenden konkretere Fachschulungen wünschen, legt nahe, den vom Institut für Qualitätsmanagement vorgegebenen Fragebogen um solche Fragen entsprechend zu erweitern. So besteht die Möglichkeit, nach der Erstellungs- und Durchführungsphase mit anschließender Erhebung die grundlegende Konzeption zu analysieren und gegebenenfalls zu verbessern.⁸⁹

⁸⁷ Ebd., Kap. 3.5.1, S.1.

⁸⁸ Der Fragebogen ist abzurufen unter https://akkreditierung.hessen.de/akkreditierung-online-iq/resources/help/accrreditation/Fragebogen_Teilnehmer.pdf [05.04.2006].

⁸⁹ Dieses Vorgehen entspricht den vier Phasen des Demingkreises für Dienstleistungen, vgl. dazu Hohohm, Hans-Christoph: Management und Marketing, Kap. 2.5.7 Der Demingkreis als

5.7 Die Kalkulation der Schulungsgebühr

§ 21 Absatz 3 des hessischen Hochschulgesetzes sieht vor, dass vom Präsidium einer Hochschule für den Besuch weiterbildender Studien insgesamt kostendeckende Entgelte festzusetzen sind. Und auch das Präsidium der Philippina hat die Entscheidung, neue Zielgruppen für die Universität zu erschließen, explizit mit dem Vorhaben verknüpft, entgeltliche Fortbildung anzubieten.⁹⁰

Wie kann nun eine kostendeckende Schulungsgebühr kalkuliert werden? Da für die Bibliothek keine Vollkostenrechnung besteht, ist es unmöglich, die Kosten des Dienstleistungsprodukts „Lehrerfortbildung“ insgesamt zu berechnen. Erst wenn eine solche vorliegt, ist es möglich die Kosten, die im Prozess der Erstellung entstehen, eindeutig dem genannten Produkt zuzuordnen.

Auch nur die Berechnung der gesamten Vorbereitungskosten ist schwierig. Die Grenzkosten eines solchen Angebotes sind niedrig, d.h. nach der grundlegenden Vorbereitung ist der Aufwand für jede zusätzlich durchgeführte Einheit geringer, und dementsprechend kostet jede zusätzlich erstellte Einheit weniger als die erste. Im Hinblick auf einen kostendeckenden und nicht gewinnorientierten Preis können die Erstellungskosten somit nicht eingerechnet werden: Sie müssten über alle jemals durchgeführten Lehrerschulungen abgegolten werden, diese Anzahl ist aber nicht bekannt. So kann nur prinzipiell festgehalten werden, dass diese Kosten gegen Null tendieren werden, je höher die Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen ist.

Behelfsweise können zur Entgeltkalkulation momentan also nur die tatsächlich aufgewendeten Mitarbeiterstunden über das Allgemeine Verwaltungskostenverzeichnis und die bei externer Vermietung erzielten Einnahmen einbezogen werden.⁹¹ Allerdings ist eine solche Kalkulation ausgesprochen

Ausgangspunkt für Qualitätstechniken, in: Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006.

⁹⁰ Marburg 2010. Überlegungen des Präsidiums zur strategischen Positionierung und Profilierung, Folie 7, <http://www.uni-marburg.de/administration/dok/marburg2010> [24.2.2006].

⁹¹ Allgemeine Verwaltungskostenordnung (AllgVwKostO), Anlage Verwaltungskostenverzeichnis, GVBl I, 17/2003, S.294. Demnach sind für eine regelmäßige Tätigkeit von Beamten des höheren Dienstes pro angefangenen 15 Minuten 18 € und für Beamte des gehobenen Dienstes 15 € zu berechnen. Zudem Bedingungen für die Vermietung von Räumen der Philipps-Universität, <http://web.uni-marburg.de/zv//leitung/textarchiv/hausordnung/bedingungen.pdf> [8.3.2006]. Die Grundmiete beträgt 110 € zuzüglich 10% Heizaufschlag ab dem 1. Oktober eines jeden Jahres.

unvollständig. Entscheidender ist aber, dass sie auch insofern an ihre Grenzen stößt, als die Hessische Verwaltungskostenordnung eine solche Gebührenerhebung nicht beinhaltet. Nach dieser können Behörden des Landes nur für solche Amtshandlungen Gebühren erheben, die sie auf Veranlassung Einzelner vornehmen oder die in einer besonderen Rechtsvorschrift für kostenpflichtig erklärt sind. Schulungen, wie sie hier Thema sind, sind aber im Verwaltungskostenverzeichnis des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst nicht eigens erwähnt, so dass momentan die Situation vorherrscht, dass es trotz der Bestimmung im Hessischen Hochschulgesetz und auch der expliziten Formulierung des Präsidiums der Philipps-Universität, kostendeckende Fortbildungsveranstaltungen anzubieten, keine diesbezügliche Gebührenordnung vorliegt.

Entsprechend sind die bisher für die Angebote der Philipps-Universität veranschlagten Schulungsgebühren sehr uneinheitlich. So wird beispielsweise die zu entrichtende Summe von 70 € für ein Seminar über ein Semester am Fachbereich Pädagogik allein im Hinblick auf Personalkosten und alternative Einnahmen über Raumvermietung nicht kostendeckend sein. Ein Vergleich der Teilnahmegebühren in der Angebotsdatenbank des Instituts für Qualitätsentwicklung legt nahe, dass die momentan veranschlagten Kursgebühren tatsächlich an vergleichbaren Angeboten anderer Fortbildungsanbieter ausgerichtet sind.⁹² Im Hinblick darauf, mit einem Angebot, neue Nutzergruppen in das BIS Marburg zu integrieren und im Hinblick auf die unklaren Rahmenbedingungen wird auch für das BIS Marburg eine Gebühr zu erheben sein, die sich im Preisfeld der anderen Anbieter verortet.

Langfristig und unter der Annahme, dass für (hessische) Universitäten die Vollkostenrechnung umgesetzt und auch für die universitären Serviceeinrichtungen eine indikatorengestützte Leistungsrechnung eingeführt wird, ist allerdings auch denkbar, dass es zu einer Vergütung auf oberster Ebene kommen kann. Bestandteil moderner Kosten- und Leistungsrechnung ist u.a. die interne Leistungsvergütung, d.h. eine Abteilung einer öffentlichen Einrichtung zahlt der anderen in Anspruch

⁹² Mehr als 75 € werden für eine insgesamt dreistündige Fortbildung selten verlangt. Die Preise für Lehrerfortbildungen an Universitäten wurden entnommen der Angebotsdatenbank des Instituts für Qualitätsentwicklung in Wiesbaden, <https://akkreditierung.hessen.de/akkreditierung-online-ig/init.jsp> [2.3.2006] und dem Angebot des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Mainz, [http://zww.studieren-50-plus.de/sgmshop/csc_articles.php?VID=dVpyTU2IPLjd4nTL&saSearch\[category\]=Lehrkr%E4ftfortbildung](http://zww.studieren-50-plus.de/sgmshop/csc_articles.php?VID=dVpyTU2IPLjd4nTL&saSearch[category]=Lehrkr%E4ftfortbildung) [23.2.2006].

genommene Leistungen. Vielleicht utopisch, aber dem Instrument der Kostenrechnung angemessen, ist die Vorstellung, dass bei einem entsprechend politischen Willen das Kultusministerium dem Wissenschaftsministerium Leistungen von wissenschaftlichen Bibliotheken für Schulen bzw. für Schüler und Lehrer vergütet. Ob dieses Geld dann allerdings den Universitäten und insbesondere den Bibliotheken zufließt, ist eine andere Frage.

7 Lehrerfortbildung im BIS Marburg: Ergebnisse und Vorgehen

Das Für und Wider der Frage, ob das BIS Marburg Lehrerfortbildungen anbieten sollte, führt trotz einer angespannten Personalsituation zu einem überwiegend positiven Ergebnis.

Das hier beschriebene Angebot ist eine Antwort auf spezifische Rahmenbedingungen. Ein Bedarf ergibt sich zum einen aus den Zielen des Unterhaltsträgers, der Philipps- Universität. Ihre strategische Zielplanung beinhaltet u.a. das Angebot von Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer, die im Hinblick auf die hessischen Änderungen zur Lehrerfortbildung auch für das BIS Marburg in ihr bisheriges Schulungsprofil einzubauen sind. Zudem bietet sich das beschriebene Handeln auch vor dem Hintergrund der gesetzlichen Neuregelung des Abiturs an. Die Vorgabe einer fünften Abiturprüfung, die u.a. eine Präsentationsprüfung sein kann, bedingt für das BIS Marburg die Frage nach den Auswirkungen auf die Bibliotheksnutzung, so dass die Strategie, Lehrerfortbildungen anzubieten in dem Sinn vorausschauend ist, vorhandene Kapazitäten auf eine neue Nachfragesituation auszurichten. Konkret liegen die Vorteile eines Fortbildungsangebotes zur Informationskompetenz für Lehrerinnen und Lehrer innerhalb der Universität

- in der inneruniversitären Positionierung auf dem Feld „Fortbildung“, dessen Besetzung die Philipps-Universität Marburg beispielsweise für sich als Zielvorgabe formuliert hat;
- in der inneruniversitären Positionierung auf dem bildungspolitischen Feld „Schule“. Dieses ist inzwischen für Universitäten vor dem Hintergrund von Wettbewerb und Finanzierung über Studierendenzahlen zunehmend wichtiger, was sich u.a. auch an dem in letzten Jahren beständig ausgebauten

Angebot zur Hochschulerkundung (Erkundungstage, Schnupperstudium, Universitätskurse) zeigt und

- im Ausbau des Profils „Informationskompetenz“, das in den letzten Jahren im Hinblick auf die BA-Studiengänge aufgebaut wurde.

Darüber hinaus ergeben sich für das BIS Marburg konkret Chancen bzw. zeigen sich Stärken dadurch,

- dass im Sinne einer Nutzerorientierung möglicherweise vorausschauend Nachfrage und Angebot zur Deckung gebracht werden;
- dass eine langfristige Bibliotheksnutzung gefestigt wird;
- dass die Möglichkeit gegeben ist, Angebote zur Lehrerfortbildung ressourcenschonend in das Schulungsangebot des BIS Marburg zu integrieren;
- dass ein Angebot angesichts der Neustrukturierung des Fortbildungsmarktes für Lehrer aller Wahrscheinlichkeit nach nachgefragt wird;
- dass durch die Akkreditierung eine geprüfte Veranstaltung angeboten wird.

Im Unterschied zur UB Osnabrück ist das BIS Marburg noch nicht in der Situation, eine hohe Nutzung durch Schülerinnen und Schüler in Ressourcen entsprechende Bahnen lenken zu müssen. Für das BIS Marburg geht es vielmehr darum, auf einen begründet zu vermutenden Bedarf vorausschauend zu reagieren und so aktiv und nachhaltig grundlegend zu schulen.

Gleichzeitig ist mit diesem ersten Schritt ein großes Entwicklungspotential verbunden. Je nach Ausstattung und Personalsituation sind Schulungen für Schülerinnen und Schüler, Angebote für Lehramtsreferendarinnen und -referendare, Unterricht in der Bibliothek und der Ausbau bzw. die Entwicklung eines didaktischen Netzwerkes durch die Kooperation mit der Stadtbücherei Marburg vorstellbar. Dass eine dementsprechende Zusammenarbeit fruchtbar sein kann, zeigt das bereits erwähnte Programm „Wissenshungrig“ der Stadtbücherei und UB/LMB Kassel. Für Marburg ist zudem denkbar, dass sich das BIS langfristig auch an dem von der Stadtbücherei Marburg aufgebauten „Lehrerstammtisch“ beteiligt.

Die hier vorgenommene Markt-, Bedarfs- und Ressourcenanalyse sowie jener der Ziele des Unterhaltsträgers lässt sich auch auf andere wissenschaftliche Bibliotheken übertragen. Die bildungspolitische Forderung einer stärkeren Kooperation zwischen Schule und Universität, der Bedarf an Informationskompetenz und die zu

erwartenden Strukturänderungen an bundesdeutschen Hochschulen angesichts der Diskussion um lebenslanges Lernen betreffen alle Universitäten und damit auch Universitätsbibliotheken gleichermaßen. Zudem bieten die schulgesetzlichen Vorgaben zur Lehrerfortbildung (s. Anhang) prinzipiell in jedem Bundesland die Möglichkeit, mit entsprechenden Angeboten Lehrerinnen und Lehrer anzusprechen. Wie geänderte Vorgaben zur Durchführung des Abiturs ebenso ein Handeln von Bibliotheken hervorrufen können, zeigt sich über Marburg hinaus auch, aber nicht nur an der UB Freiburg. Wie fruchtbar es sein kann, hochschul- oder bildungspolitische Entwicklungen aufzugreifen und dementsprechende Handlungsstrategien zu entwickeln, haben Bibliotheken bzw. Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit ihren professionellen Schulungen zur Informationskompetenz und der Verankerung in die Bachelor- und Master-Studiengänge hinreichend deutlich gemacht. Davon ausgehend und angesichts der zunehmenden Bedeutung von Fortbildungen, bieten sich weitere Ausbaupotentiale für die „Teaching Library“.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Literatur

- Baacke, Dieter: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten, in: Handbuch Medien: Medienkompetenz: Modelle und Projekte, hrsg. von Baacke, Dieter, Kornblum, Susanne; Lauffer, Jürgen u.a., Bonn 1999, S.31-35.
- Ball, Raphael: Die Informationsanalphabeten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.5.2001.
- Basiskonzept Medienkompetenz, von Gerhard Röhner (Projektleiter), 17.04.2005. Abzurufen unter <http://studienseminar.bildung.hessen.de/it-beauftragte/darstellung> [24.4.2006].
- Bedingungen für die Vermietung von Räumen der Philipps-Universität, <http://web.uni-marburg.de/zv//leitung/textarchiv/hausordnung/bedingungen.pdf> [8.3.2006].
- Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek Marburg, abzurufen unter <http://archiv.ub.uni-marburg.de/unip/2001-01.html> [23.2.2006].
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft. Zwischenbericht zum Modellprojekt, Gütersloh 1997.

- BIS Oldenburg: Führungen - Schulungen – Fortbildungsseminare in der Universitätsbibliothek, abzurufen unter <http://www.bis.uni-oldenburg.de/abt5/schulung/ivsschul.html> [27.2.2006].
- Bohnsack, Fritz: Überlegungen zum Forschungsstand und zu den theoretischen Voraussetzungen für die Lehrerfortbildung im Projekt, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft. Zwischenbericht zum Modellprojekt, Gütersloh 1997, S.211-235.
- Borbach-Jaene, Johannes: Ein Konzept für die Vermittlung von Informationskompetenz an der UB Marburg. Grundlagen und Umsetzung, Berlin 2004 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Heft 139), <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h139/h139.pdf> [22.3.2006].
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Kooperative Strukturen an der Schnittstelle Schule/Hochschule zur Studien- und Berufswahlvorbereitung, Bericht, Empfehlungen und Handreichung, Bonn 2005 (Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 126). Auch unter <http://www.blk-bonn.de/papers/heft126.pdf> [18.4.2006].
- Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.): Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen, Berlin 1994.
- Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library, Bibliotheksdienst 34 (2000), S.1245-1259, abzurufen unter http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_07u08_Informationsvermittlung03.pdf [28.2.2006].
- Dauer, Frederike: Lehrerschulungen in Osnabrück. Die etwas andere Art mit dem Problem der Facharbeit umzugehen, Bibliotheksdienst (36) 2002, S.1505-1510.
- Dietsche, Barbara; Meyer, Heinz H.: Literaturlauswertung Lebenslanges Lernen und Literaturnachweis zur Literaturlauswertung Lebenslanges Lernen Anhang 3 und Anhang 4 zur Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland, im Auftrag der BLK Ad-hoc-AG „Strategiepapier Lebenslanges Lernen“ August 2004, http://www.blk-bonn.de/papers/dietsche04_02.pdf [19.4.2006].
- Fett, Othmar F.: Impact – Outcome – Benefit. Ein Literaturbericht zur Wirkungsmessung für Hochschulbibliotheken, Berlin 2004, S.47 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 142). Abzurufen unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h142/h142.pdf> [17.2.2006].
- „FHH-Projekt bringt Bibliothek und Schule zusammen“, abzurufen unter <http://www.ik.fh-hannover.de/de/aktivitaeten/veranstaltungen/2006/04510/index.html> [18.4.2006].
- „Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen“, abzurufen unter <http://www.biblio.tu-bs.de/schulprojekt/> [2.3.2006].
- Friedrichs-Gymnasium Kassel <http://www.friedrichsgymnasium-kassel.de/> [Unterricht, Methodenkompetenz, 2.3.2006].

- Gutachten der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Gutachten des Programms zur Vorbereitung „Systematische Einbeziehung von Medien und Informations- und Kommunikationstechnologien in Lehr- und Lernprozesse“ von Prof. Dr. Heinz Mandl, Dr. Gabi Reinmann-Rothmeier, Dr. Cornelia Gräsel, Heft 66, 1998, auch aufzurufen unter <http://www.blk-bonn.de/papers/heft66.pdf> [23.2.2006].
- Hanft, Anke: Lebensbegleitend studieren? Zur Bedeutung der Weiterbildung in der Hochschulreform, in: Hanft, Anke; Wolter, Andrä: Zum Funktionswandel der Hochschulen durch lebenslanges Lernen (Oldenburger Universitätsreden. Vorträge, Ansprachen, Aufsätze, Nr.130), Oldenburg 2001, S.9-27.
- Hessischer Hochschulpakt 2002 bis 2005, <http://www.hmwk.hessen.de/md/content/sonstiges/hochschulpakt.pdf> [7.3.2006].
- Hochschulkompas der Hochschulrektorenkonferenz, abzurufen unter http://www.hochschulkompas.de/kompas/xml/index_hochschule.htm [Weiterbildungszentrum, 24.2.2006].
- Hobohm, Hans-Christoph: Management und Marketing, Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006.
- Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte, in Bibliotheksdienst (34) 2000, S.968-978. Abzurufen unter http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_06_Benutzung01.pdf [18.3.2006].
- Homann, Benno: Dynamisches Modell der Informationskompetenz (DYMIK). Didaktisch-methodische Grundlage für die Vermittlung von Methodenkompetenzen an der UB Heidelberg, Theke 2000, S.8693, abzurufen unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2003/3110/pdf/00Theke.pdf> [27.2.2006].
- Homann, Benno: 8.3. Management von Bibliotheksdienstleistungen, in: Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Fachratgeber für Bibliotheksleiter und Bibliothekare, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006.
- Informationskompetenz in der UB/LMB Kassel, abzurufen unter http://www.uni-kassel.de/bib/org/bib_wir_ueber_uns.html [3.4.2006].
- Ingold, Marianne: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick, Berlin 2005, (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft Heft 128), <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h128/h128.pdf> [18.4.2006].
- „Informationskompetenz für Schüler“ <http://www.infokompetenz.de/> [18.4.2006].
- Institut für Qualitätsentwicklung, Akkreditierung online unter <https://akkreditierung.hessen.de/akkreditierung-online-iq/init.jsp> [2.3.2006].

- Jahrgangsstufe des Fachbereichs Physik der Philipps-Universität Marburg.
<http://www.physik.uni-marburg.de/de/veranstaltungen/schueler-workshops/schuelerinnen/physik-workshop-2005.html> [7.3.2006].
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Memorandum über Lebenslanges Lernen, Brüssel 2000, http://www.die-frankfurt.de/espid/dokumente/doc-2000/EU00_01pdf; [22.3.2006].
- Kooperationsvereinbarung „Schule und Bibliothek“ zwischen dem Thüringer Kultusministerium und dem Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband e.V., abzurufen unter <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/l-b-vereinb/lvthuer.pdf> [28.2.2006].
- Leitbild der LUB Münster, abzurufen unter <http://www.ulb.uni-muenster.de/bibliothek/leitbild/> [3.4.2006].
- Lokale Bildungsplanung. Stadtbücherei Marburg, ein starker Partner im Bereich Leseförderung. Eine Bestandsaufnahme der Universitätsstadt Marburg in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Marburg, Dezember 2003.
- Lux, Claudia; Sühl-Strohmer, Wilfried: Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken, Wiesbaden 2004 (= B.I.T. online – Innovativ, Bd.9).
- Machui, Thomas von: Das fünfte Prüfungsfach: Präsentationsprüfung, Februar 2005. http://sform.bildung.hessen.de/gymnasium/skii/fuenftes_pf/praes/mat/tag/ [23.4.2006].
- Mallinckrodt Gymnasium in Dortmund
http://www.ping.de/schule/mallinckrodt/index_home.html [Die Schule, Methodentage, Konzept der Methodentage 2.3.2006].
- Marburg 2010. Überlegungen des Präsidiums zur strategischen Positionierung und Profilierung, Folie 7, abzurufen unter <http://www.uni-marburg.de/administration/dok/marburg2010> [24.2.2006].
- Mischke, Wolfgang; Raapke, Hans-Dietrich; Sielaff, Lothar: Teil 3: Lerneinheit „Methoden und Medien“, in Brockmann-Nooren, Christiane; Grieb, Ina; Raapke, Hans-Dietrich (Hrsg.): Handreichungen für die nebenberufliche Qualifizierung (NQ) in der Erwachsenenbildung. Arbeitshilfen für die politische Bildung, Weinheim und Basel, 2. unveränderter Nachdruck 1996, S.107-171.
- Netzwerk Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehramtsberufe, abzurufen unter http://www.wisswb-netze.de/projekte/projekt.php?content_id=179 [24.2.2006].
- Oberndieck, Klaus: Informationskompetenz für alle? Sekundarstufe II und Universitätsbibliothek, in: Benkert, Hannelore; Rosenberger, Burkard; Dittrich, Wolfgang (Hrsg.): Die Bibliothek zwischen Autor und Leser. 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 84), Frankfurt am Main 2003, S.69-76.

- Owusu-Ansah, Edward K.: Navigating Information, Facilitating Knowledge: The Library, the Academy, and Student Learning. Präsentation am Frankfurt Scientific Symposium, 4.-5. Oktober 2004, <http://www.library.northwestern.edu/public/frankfurt/papers/owusuansah.pdf> [18.4.2006].
- Portal Lehrerfortbildung <http://www.uni-giessen.de/lehrerfortbildung/> [24.4.2006].
- Pressemitteilung der Philipps-Universität: Netzwerk WissWeit – Weiterbildung auf Hochschulniveau, 24.06.2005, abzurufen unter http://www.uni-marburg.de/zv/news/presse/2005_06_22_wissweit/text.html [23.2.2006].
- Programm der UNIK-Card WS 2005/2006, abzurufen unter http://www.uni-kassel.de/hrz/db4/extern/cm_wt/download/unicard/programm_ws20052006.pdf, [22.2.2006].
- Rahmenzielvereinbarung zur Sicherung der Leistungskraft der Hochschulen in den Jahren 2006 bis 2010, Hochschulpakt, abzurufen unter <http://www.hmwk.hessen.de/md/content/hochschule/hochschulpakt.pdf> [22.2.2006].
- Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses. Nationaler Bericht 2004 für Deutschland von KMK und BMBF, http://www.kmk.org/doc/publ/BE_041220_Bologna_NationalerBericht%20Endfassung.pdf [7.3.2006].
- Reinmann, Gabi: Blended Learning in der Lehrerbildung. Grundlagen für die Konzeption innovativer Lernumgebungen, Lengerich 2005.
- Richtlinien des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main für Vereinbarungen mit Kooperationsschulen vom 29. Juni 2005, abzurufen unter http://www.uni-frankfurt.de/org/nwe/zlf/tex/Richtlinien_KoopSchulen.pdf [24.2.2006].
- Rockenbach, Susanne: Teaching library in der Praxis – Bedingungen und Chancen, Bibliotheksdienst 37 (2003), S.33-40. Abzurufen unter http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03_01_03.pdf [8.3.2006].
- Schlemminger, Kathrin: The Big6 in German, <http://www.big6.com/showarticle.php?id=350#German> [11.5.2006].
- Staatliches Schulamt für den Landkreis Marburg-Biedenkopf und die Stadt Marburg in Kooperation mit der Philipps-Universität Marburg: Evaluationsbericht zur Erhebung des Beratungs- und Fortbildungsbedarfs zur Qualitätsentwicklung in den Schulen der Region Marburg – Biedenkopf, Mai 2005, S.9. Abzurufen unter <http://www.schulamt-mr-hessen.de/fortbildung-schulentwicklung/bedarfserhebung/evabericht050531.pdf> [24.4.2006].
- Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: Literatursuche und –beschaffung für die Schule, abzurufen unter http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/schulungen/schule.html [27.2.2006].

- Stadtbibliothek Brilon, Spiralcurriculum, <http://www.stadtbibliothek-brilon.de/> [18.4.2006].
- Standards der Informationskompetenz: eine Übersetzung der amerikanischen (sic!) Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der „Teaching Library“, <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/InfoLit-German.pdf> [19.4.2006].
- Stang, Richard; Irschlinger, Alexandra (Mitarbeit): Bibliotheken und Lebenslanges Lernen. Kooperationen, Netzwerke und neue Institutionalformen zur Unterstützung Lebenslangen Lernens. Expertise zum aktuellen Stand, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung 2005. Abzurufen unter http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/stang05_02.pdf [22.2.2006].
- Statistisches Bundesamt Deutschland, Anzahl Hochschulen, abzurufen unter <http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hoctab1.php> [24.2.2006].
- Step on, Bildungswegweiser Stadt Mainz / Landkreis Bingen/Mainz, Weiterbildung – eine Definition, <http://www.step-on.de/277/409/index.html> [23.2.2006].
- Step on, Bildungswegweiser Stadt Mainz / Landkreis Bingen/Mainz, Arten der Weiterbildung <http://www.step-on.de/277/411/index.html> [23.2.2006].
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft; Robert Bosch Stiftung: Brücken zur Wissenschaft. Empfehlungen zur Verstetigung der Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen, 2005.
- SUB Göttingen: Literatursuche und -beschaffung für die Schule, abzurufen unter http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/schulungen/schule.html [27.2.2006].
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: Informationskompetenz und Studierfähigkeit – Angebote der Universitätsbibliothek Freiburg für gymnasiale Seminarkurse, Bibliotheksdienst 38 (2004), S.61-65, abzurufen unter http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte/infovermittlung020104.pdf [2.3.2006].
- Umlauf Konrad: Bibliotheken, Informationskompetenz, Lernförderung und Lernarrangements, Langfassung 2003 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 117), <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h117/> [Langfassung, 19.4.2006].
- Umlauf, Konrad: Kap. 7.1.2 Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, in: Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Losebl.-Ausg., Hamburg, 2002, Aktualisierungsstand Nr. 13, Februar 2006.
- Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt: Lehrerinfo: Seminarfach Unterricht in der Bibliothek. Ein edukatives Angebot für Schulklassen der gymnasialen Oberstufe, abzurufen unter <http://www.bibliothek.uni-erfurt.de/service/texte/seminarfachunterricht.pdf> [2.3.2006].
- Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Hochschulen <http://www.informationskompetenz.de/> [18.4.2006].

- Willich, Julia; Minks, Karl-Heinz: Die Rolle der Hochschulen bei der beruflichen Weiterbildung von Hochschulabsolventen. Sonderauswertung der HIS-Absolventenbefragung der Abschlussjahrgänge 1993 und 1997 fünf Jahre nach dem Studienabschluss (Kurzinformation HIS Hochschul-Informationssystem A 7 /2004), Hannover 2004.
- Wissenschaftsrat: Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland, 2000. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4594-00.pdf> [18.4.2006].
- Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken, 2001, <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf> [18.4.2006].
- Wissenshungrig“, Schulungsangebot der Stadtbücherei und der UB/MLB Kassel http://www.uni-kassel.de/bib/ikhp/ik_schulklassen.html [2.3.2006].
- wissweit, <http://www.wissweit.de> [24.2.2006].
- Wolter, Andrä: Hochschule, Weiterbildung und lebenslanges Lernen, in: Hanft, Anke; Wolter, Andrä: Zum Funktionswandel der Hochschulen durch lebenslanges Lernen (Oldenburger Universitätsreden. Vorträge, Ansprachen, Aufsätze, Nr.130), Oldenburg 2001, S.29-71.
- „Zeigen, was man hat“, Marburger Uni-Journal, Nr. 23 Oktober 2005, S.36.
- Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Mainz, [http://zww.studieren-50.plus.de/sgmshop/csc_articles.php?VID=dVpyTU2IPLjd4nTL&saSearch\[category\]=Lehrkr%E4ftefortbildung](http://zww.studieren-50.plus.de/sgmshop/csc_articles.php?VID=dVpyTU2IPLjd4nTL&saSearch[category]=Lehrkr%E4ftefortbildung) [23.2.2006].
- Zielvereinbarung vom 27.01.2003 zwischen der Philipps-Universität und dem Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst, http://www.hmwk.hessen.de/md/content/sonstiges/zielvereinbarung_uni_marburg.pdf [19.4.2006].

8.2 Gesetze und Verordnungen

- Allgemeine Verwaltungskostenordnung (AllgVwKostO), Anlage Verwaltungskostenverzeichnis, Gesetz und Verordnungsblatt I, 17/2003, S.294.
- Drittes Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen, 29.11.2004, Gesetz- und Verordnungsblatt I, 19/2004, S.330.
- Hochschulrahmengesetz (HRG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I, S. 18), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 8. August 2002 (BGBl. I, S.3138).

- Nichtamtliche Neufassung des Hessischen Hochschulgesetzes unter Berücksichtigung des Dritten Gesetzes zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes und anderer Gesetze vom 20. Dezember 2004 (GVBl. I S. 466) und des Zweiten Gesetzes zur Änderung verwaltungsverfahrenrechtlicher Vorschriften vom 21.03.2005 (GVBl. I S. 218).
- Schulgesetze der Länder <http://www.kmk.org/doc/beschl/SchulgesetzeInternet.pdf> [24.2.2006]
- Umsatzsteuergesetz 2005 (UStG 2005) vom 21.2.2005, BGBl I, S.386, abzurufen unter http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/ustg_1980/gesamt.pdf [16.12.2005].
- Verordnung über die Bildungsgänge und die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium (VOGO/BG) vom 23.04.2002 (ABl. 5/2002, S.270) in der Fassung vom 22.05.2003 (ABl. 7/2003, S.338).
- Verordnung über die Bildungsgänge und die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium (VOGO/BG) vom 19. September 1998 in der Fassung vom 13. Mai 2004.
- Verordnung zur Organisation und Aufgabengliederung des Amtes für Lehrerbildung vom 16.03.2005 (ABl. 4/2005, S. 230).
- Verordnung zur Organisation und zur Aufgabengliederung des Instituts für Qualitätsentwicklung und zur Akkreditierung von Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für die Lehrkräfte vom 16.03.2005, (ABl. 4/2005, S.233).
- Verordnung zur Umsetzung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes (HLbG-UVO) vom 16.03.2005, (ABl. 4/2005, S.202).

9 Anhang

Fortbildungsverpflichtungen von Lehrerinnen und Lehrer in der Bundesrepublik Deutschland⁹³

Bestimmung zur Fortbildung	Bundesland und Fundstelle
Keine Bestimmung	Schulgesetz für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 1. August 1983 (GBL. S. 397; K.u.U. S. 584) zuletzt geändert durch 20. Änderungsgesetz vom 11. Oktober 2005 (GBI. S. 669)

⁹³ Schulgesetze der Länder, die entsprechenden Links sind sämtlich aufgeführt unter <http://www.kmk.org/doc/beschl/SchulgesetzeInternet.pdf> [24.2.2006].

Bestimmung zur Fortbildung	Bundesland und Fundstelle
<p>§ 20 (1) Die Fortbildung des Lehrers dient der Erhaltung der für die Ausübung des Lehramts erworbenen Fähigkeiten und deren Anpassung an die Entwicklung der Erkenntnisse der Wissenschaft bzw. der Wirtschafts- und Arbeitswelt. Sie ist durch Fortbildungseinrichtungen zu fördern.</p> <p>(2) Die Lehrer sind verpflichtet, sich fortzubilden und an dienstlichen Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Für die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen, die im dienstlichen Interesse liegen, können im notwendigen Umfang dienstliche Erleichterungen gewährt werden.</p> <p>3. Die Verpflichtung zur Fortbildung ist in Art. 20 Abs. 2 BayLBG geregelt. Sie gilt als erfüllt, wenn Fortbildung im Zeitumfang von zwölf Fortbildungstagen innerhalb von vier Jahren nachgewiesen ist. Einem Fortbildungstag ist ein Richtwert von jeweils etwa 5 Stunden à 60 Minuten zugrunde zu legen. Für die Erfüllung der persönlichen Fortbildungsverpflichtung können Veranstaltungen auf allen Ebenen der staatlichen oder staatlich anerkannten Fortbildung (z.B. an Hochschulen) besucht und eingebracht werden. In die Belegverpflichtung ist mindestens ein Drittel des Gesamtumfangs als schulinterne Lehrerfortbildung einzubringen.</p>	<p>Bayerisches Lehrerbildungsgesetz (BayLBG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Dezember 1995 Fundstelle: GVBl 1996, S. 16 Zuletzt geändert am 8.3.2005, GVBl 2005, S. 69</p> <p>Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 9. August 2002 Nr. III/7-P4100-6/51 011</p>
<p>§ 67 (6) Die Lehrkräfte sind verpflichtet, sich regelmäßig insbesondere in der unterrichtsfreien Zeit fortzubilden. Gegenstand der Fortbildung sind auch die für die Selbstgestaltung und Eigenverantwortung der Schule erforderlichen Kompetenzen. Die schulinterne Fortbildung hat dabei Vorrang. Die Fortbildung wird durch entsprechende Angebote der Schulbehörden ergänzt.</p>	<p>Schulgesetz für das Land Berlin vom 26. Januar 2004 (GVBl. S. 26), geändert durch Artikel III des Gesetzes vom 23. Juni 2005 (GVBl. S. 322)</p>

Bestimmung zur Fortbildung	Bundesland und Fundstelle
<p>§ 67 (3) Die Lehrkräfte aktualisieren ständig ihre Kenntnisse und Fähigkeiten und können auch in der unterrichtsfreien Zeit in angemessenem Umfang zu Fortbildungsmaßnahmen herangezogen werden. Fortbildungsangebote des Landes stehen im Rahmen freier Kapazitäten auch Lehrkräften an Ersatzschulen offen.</p>	<p>Gesetz über die Schulen im Land Brandenburg (Brandenburgisches Schulgesetz - BbgSchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. August 2002 (GVBl. I S.78)</p>
<p>§ 59 (4) Die Lehrerinnen und Lehrer sind zur schulinternen und schulübergreifenden Fortbildung verpflichtet.</p>	<p>Bremisches Schulgesetz (BremSchulG) Vom 28. Juni 2005 (Brem.GBl. S. 260 – 223-a-5)</p>
<p>§ 88 (4) Lehrerinnen und Lehrer sind verpflichtet, sich zur Erhaltung und weiteren Entwicklung ihrer Unterrichts- und Erziehungsfähigkeit in der unterrichtsfreien Zeit fortzubilden und dies nachzuweisen. Die Fortbildung wird durch entsprechende Angebote der zuständigen Behörde, die die Qualität von Unterricht und Erziehung sichern, unterstützt.</p>	<p>Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG) Vom 16. April 1997 Fundstelle: HmbGVBl. 1997, S. 97. Zuletzt geändert durch Gesetz vom 29.6.2005, HmbGVBl. 2005, S. 267</p>
<p>§ 3 (2) Die Lehrerfortbildung setzt berufsbegleitend bei Aufnahme des Dienstes ein und währt bis zur Beendigung der Diensttätigkeit. Alle Lehrkräfte sind zur Fortbildung verpflichtet. Die Lehrkräfte können von staatlichen Trägereinrichtungen oder von freien Trägern angebotene Fortbildungsveranstaltungen besuchen oder sich privat fortbilden.</p> <p>§ 55 (1) Zum Nachweis der berufsbezogenen Fortbildung werden für alle Fortbildungsaktivitäten Leistungspunkte vergeben. Alle Lehrkräfte sind verpflichtet, im Laufe von drei Jahren mindestens 150 Leistungspunkte nachzuweisen, sofern sie nicht einer besonderen Regelung unterliegen.</p>	<p>Hessisches Lehrerbildungsgesetz vom 29. November 2004, GVBl. I S. 330</p> <p>Verordnung zur Umsetzung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes (HLbG-UVO) Vom 16. März 2005</p>
<p>§ 100 (5) Ein Lehrer hat sich zur Erhaltung der Unterrichtsbefähigung fort- und weiterzubilden.</p>	<p>Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Schulgesetz - SchulG M-V) vom 15. Mai 1996, Az. 3211-02/002, [GVBl. M-V S. 205] [Mittl.bl. S. 158] [Inkrafttreten 01.08.96] Stand: 4. März 2004</p>

Bestimmung zur Fortbildung	Bundesland und Fundstelle
§ 51 (2) Die Lehrkräfte sind verpflichtet, sich zur Erhaltung der Unterrichtsbefähigung in der unterrichtsfreien Zeit fortzubilden.	Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG) in der Fassung vom 3. März 1998 (Nds. GVBl. S. 137), zuletzt geändert durch Artikel 8 und 9 des Haushaltsbegleitgesetzes vom 15. Dezember 2005 (Nds. GVBl. Nr. 29, S. 426) <i>(Die nachstehende Textfassung berücksichtigt die Änderungsgesetze zum NSchG nach dem 3. März 1998, einschließlich der Änderung vom 15.12.2005)</i>
§ 57 (3) Lehrerinnen und Lehrer sind verpflichtet, sich zur Erhaltung und weiteren Entwicklung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten selbst fortzubilden und an dienstlichen Fortbildungsmaßnahmen auch in der unterrichtsfreien Zeit teilzunehmen.	Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW – SchulG) Vom 15. Februar 2005
§ 25(8) Die Lehrkräfte und die Fachkräfte halten durch Fortbildung den Kontakt mit dem Entwicklungsstand der Wissenschaft und der für die Unterrichtstätigkeit wesentlichen Fachpraxis aufrecht.	Schulgesetz (SchulG) vom 30.03.2004 (GVBl. Rheinland-Pfalz 2004,8, S. 239 ff.), geänd. durch Gesetz vom 16.12.2005 (GVBl. Rheinland-Pfalz 2005,25, S. 502 ff.)
§ 29 (3) Die Lehrer sind verpflichtet, sich auch nach Abschluss ihrer Ausbildung allgemein und fachlich fortzubilden. Ihre Fortbildung wird von der Schulaufsichtsbehörde angemessen unterstützt.	Gesetz Nr. 812 zur Ordnung des Schulwesens im Saarland (Schulordnungsgesetz: SchoG) vom 5. Mai 1965 in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. August 1996 (Amtsbl. S. 846, ber. 1997 S. 147), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 13. Juli 2005 (Amtsbl. S. 1226).
§ 40 (2) Er [der Lehrer] ist verpflichtet, sich regelmäßig, insbesondere in der unterrichtsfreien Zeit, in angemessenem Umfang fortzubilden. Diese Verpflichtung umfasst neben der fachlichen und pädagogischen Fortbildung auch die Erweiterung der diagnostischen Fähigkeiten und der entwicklungspsychologischen Kenntnisse.	Bekanntmachung der Neufassung des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen vom 16. Juli 2004
§ 30a (1) Die Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Schulen sind verpflichtet sich regelmäßig auch in ihrer unterrichtsfreien Zeit fortzubilden. Die Fortbildung dient der Vertiefung, der Aktualisierung und Erneuerung des für die Berufsausübung erforderlichen Wissens und Könnens.	Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt in der ab dem 1. August 2005 geltenden Fassung

Bestimmung zur Fortbildung	Bundesland und Fundstelle
<p>§ 82 (3) Die Schulleiterinnen und Schulleiter sorgen dafür, daß die Lehrkräfte bei allen Fragen der Erziehung und des Unterrichts zusammenwirken, soweit dies von der Sache her erforderlich ist. Die Schulleiterinnen und Schulleiter wirken auf die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte hin und fördern die Verbindung zu den Eltern und den für die außerschulische Berufsbildung Verantwortlichen. Sie halten Verbindung zu den Trägern der Jugendhilfe und der Sozialhilfe.</p>	<p>Schleswig-Holsteinisches Schulgesetz (SchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. August 1990, Fundstelle: GVOBl. 1990, S. 451, zuletzt geändert durch Gesetz vom 15.2.2005, GVOBl. 2005, S. 168</p>
<p>§ 33 (1) Der Schulleiter ist für einen geordneten Schulbetrieb und Unterricht sowie gemeinsam mit den Lehrern für die Bildung und Erziehung der Schüler verantwortlich. In Erfüllung dieser Aufgaben ist er den Lehrern, den Erziehern, den Sonderpädagogischen Fachkräften sowie dem Verwaltungs- und Hauspersonal gegenüber weisungsberechtigt. Er berät die Lehrer und das sonstige pädagogische Personal und sorgt für deren Zusammenarbeit. Der Schulleiter ist bei der Einstellung des pädagogischen Personals an seiner Schule zu beteiligen. Er fördert die Aus- und Weiterbildung der Lehrer und des sonstigen pädagogischen Personals und hat dafür Sorge zu tragen, dass diese ihre Fortbildungsverpflichtung wahrnehmen. Die von ihm besuchten Unterrichtsstunden bespricht er mit den Lehrern. Der Schulleiter übt das Hausrecht aus und vertritt die Schule nach außen. Die äußeren Schulangelegenheiten werden in enger Zusammenarbeit mit dem Schulträger durchgeführt.</p>	<p>Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445), in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238), geändert durch Artikel 10 des Gesetzes vom 10. März 2005 (GVBl. S. 58)</p>

